

Ersteinstufig
nachdem mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.60 Mk.
jährlich 4.80 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. extra beizufügen.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
durch die Post nicht beizufügen,
kostet monatlich 10 Pfg.,
vierteljährlich 30 Pfg.

Stephan Nr. 1047,
Telegraphen-Adresse:
Wohlfahrt Halle/Saale.

Wohlfahrt

Insertionsgebühr
für die erste Zeile des ersten
Annoncen-Blattes 10 Pfg.
für den Rest 5 Pfg.
Im verbleibenden Blatt
kostet die Zeile 70 Pfennig.

Insertats
für die ersten Zeilen
müssen vollständig bis zur
Veröffentlichung im Voraus
bezahlt werden. Die
Expedition aufzugeben
kann.

Abgegeben in die
Postanstalt.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Saumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Preußen-Wahlrecht und Reichstagswahlen.

Am morgenden Dienstag tritt der preussische Landtag wieder zusammen, gerade noch zur rechten Zeit, um die Auserkennung der Reichstagswähler auf eine politische Frage zu lenken, die vielleicht die wichtigste von allen ist. Nicht bloß das Volk von Preußen sondern die Bevölkerung des ganzen Reiches steht unter dem reaktionären Druck jener fakturierenden preussischen Verfassung, die den allergrößten Teil der preussischen Bevölkerung von jeder wirksamen Einflussnahme auf die Gesetzgebung und Regierung des Staates ausschließt und den größten deutschen Bundesstaat zum Güterbezirk eines haufenweise stehenden Großgrundbesitzer erniedrigt.

Der König von Preußen ist deutscher Kaiser, der Ministerpräsident ist Kanzler des Reiches. Im Bundesrat, der die Höhe der Militär-, Marine- und Kolonialforderungen feststellt und die Beschlüsse des Reichstages annimmt oder verwirft, spielt die dem preussischen Landtag verantwortliche Staatsregierung die führende und ausschlaggebende Rolle. Wie groß der reaktionäre Einfluss Preußens auf die Reichsgesetzgebung ist, geht u. a. aus der Tatsache hervor, daß der Bundesrat im Dezember 1904 fünf wichtige Beschlüsse des nun aufgelösten deutschen Reichstages einfach aufhob. Zwei dieser Beschlüsse hatten eine Reform des furchtbaren Militärstrafgesetzes verlangt und eine Milderung jener Bestimmungen, die geringfügige Vergehen der einfachen Soldaten mit dramatischen Strafen bedrohen. Ein dritter Beschluß verlangte die von den Bergarbeitern förmlich geforderte Einführung eines Reichsberggesetzes, ein viertes das Recht der Unterwerfungsgewaltigen auf Selbstbeschäftigung, ein fünftes den Abschluß eines Auflieferungsvertrags mit England, der der russisch-bourgeoisen Militär in der Behandlung russischer Flüchtlinge ein Ende hätte bereiten können. Alle diese sehr bedeutsamen, allzu berechtigenden — Beschlüsse des Reichstages wurden verworfen vom Bundesrat unter Führung der preussischen Regierung.

Die Hausmacht des Dreiklassenrechts.

Die gesetzgebenden Körperschaften Preußens, von denen das preussische Volk so gut wie völlig ausgeschlossen ist, beschließen über die Höhe der meisten direkten Steuern, vor allem der Einkommensteuer innerhalb des preussischen Staatsbereichs, über Schul- und Kirchengesetze, über die Gestaltung der Gemarkungsinspektion, ihrer Kontrolle und Kritik untersteht die Staatsregierung mit ihrer gesamten Verwaltung, insbesondere der berechtigten preussischen Polizei-Wirtschaft; durch ihr Staatsrecht üben sie einen entscheidenden Einfluss aus auf die Höhe der Löhne und die Arbeitsbedingungen Hunderttausender in staatlichen Betrieben und in staatlichen Eisenbahnen, in den Staatsbetrieben und den Provinzialen der Landwirtschaft das Koalitionsrecht zu geben oder zu verweigern. Von ihnen hängt es ab, ob die preussischen Staatsangehörigen nicht deutscher Mutterzunge als gleichberechtigte Bürger geachtet, oder zur Schande des ganzen Reichs, wie schändliches Bild gehetzt werden sollen. In allen diesen und vielen anderen Beziehungen werden die gesetzgebenden Körperschaften Preußens in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung tyrannisch und ungerecht nach innen, nach außen aber als schlechtes Vorbild, schädlich auf die Interessen und das Ansehen aller deutschen Stämme und des ganzen Reichs.

Reichstags-Wahlrecht und Landtags-Wahlrecht.

Bei den Reichstags-Wahlen am 25. Januar wird, entsprechend dem im Reich geltenden Gesetze, jeder Wähler innerhalb seines Wahlkreises in geheimer Abstimmung seine Stimme für den Kandidaten abgeben, dessen Programm ihm zulaut, und alle abgegebenen Stimmen im Kreise werden gleich gezählt ohne Rücksicht der Person, die sie abgegeben hat. Das ist die Form des Wahlrechts, die in modernen Kulturstaaten die übliche ist, die in Amerika, England, Frankreich, Italien, der Schweiz, in den süddeutschen Staaten, und — nach Abschluß der Wahlreform auch in Dänemark gilt.

Preußen aber besitzt ein Landtags-Wahlrecht, wie es sonst nur noch einmal in der Welt, nämlich in Sachsen vorkommt. Nicht der Mann, der Staatsbürger, sondern der Geldsack entscheidet. Die Stimmgeber werden in die erste, die Niedrigsteuerer in die dritte Wahlklasse; zwischen beiden steht noch eine zweite. Nach Klassen getrennt wählen die Wähler nicht geheim sondern mündlich und öffentlich, nicht den Abgeordneten sondern eine Anzahl von Wahlmännern, die für die Klasse gleich ist. Im dritten Berliner Landtags-Wahlkreise z. B. gibt es 170 592 Wähler; davon gehören 3038 der ersten Wahlklasse an, 19 512 der zweiten, 157 042 der dritten. Die 22 550 Wähler der ersten und zweiten Klasse haben zusammen doppelt so viel Wahlrecht wie die 157 042 der dritten. Der Wert der Wahlstimme erster Klasse ist demnach 52 mal, der einer Wahlstimme dritter Klasse. Wichtig ist überall, die Stimme des Proletariats, die ebenfalls noch, weil öffentlich, unter der Kontrolle des Arbeitgeber abzugeben wird, wiegt febrerleicht, die des Reichs-

genterschwer. Der arme Mann in Preußen hat kein Vaterland, oder hat wenigstens keine Ursache es zu lieben.

Die Zusammenfassung des Dreiklassen-Parlamentes.

Bei den Reichstags-Wahlen vom 16. Juni 1903 erhielten in Preußen Stimmen:

Konservative	765 421	Konservative	148
Freikonservative	267 826	Freikonservative	54
Nationalliberale	645 463	Nationalliberale	79
Freisinnige	513 443	Freisinnige	31
Zentrum	1 174 598	Zentrum	97
Sozialdemokr.	1 649 698	Sozialdemokraten	0

Kann es einen besseren Beweis für die Tatsache geben, daß die Sozialdemokratie in der modernen Kulturwelt die Klasse des Christentums übernommen hat, daß sie die Partei der Wütenden und Bedauernenden ist? Als Vertreter der Unterdrückten ist sie selber unterdrückt, als Schwächere der Reichlosen selber im Klassenkampf verlohren.

Drei Jahre Volkserrettung.

An ihren Feinden sollt ihr sie erkennen! Man kann das wahre Wesen der bürgerlichen Parteien nirgends besser beurteilen lernen als an ihren Taten und ihrer Haltung im preussischen Dreiklassenparlament.

Am 16. Januar 1904 trat das neuwahlgewählte Abgeordnetenhaus zusammen. Bereits am 10. Februar verlangte es durch einen Beschluß die gesetzliche Fortsetzung kontraktbrüchiger Landarbeiter. Der kontraktbrüchige, vielleicht unmenschenähnliche Behandlung entsetzliche Proletarier sollte dadurch dem Hungertode überantwortet werden, daß man Arbeitgeber und Arbeitsvermittler, die einem kontraktbrüchigen Landarbeiter Arbeit gaben oder vermittelte, mit Strafe bedrohte. Dieser menschlich schöne, wahrhaft dringliche Beschluß entsprang einer Anregung der Zentrumsausschüsse Gerold und Frhgen. Der Antrag wurde gestellt vom Freikonservativen Arendt, zum Beschluß erhoben durch die Stimmen der beiden konservativen Fraktionen, des Zentrums, der meisten Nationalliberalen. Die Regierung, während vertreten durch den Gemeindefürher und Typsetzmeister Rodtisch, versprach die Durchführung des Beschlusses; am 7. Mai 1904 ging dem Landtage eine entsprechende Regierungsvorlage zu, zu deren Erledigung es aber nicht kam, da sie allzu offensichtlich gegen die Verfassung verstieß!

Anfang 1904 jagte die preussische Eisenbahnerverwaltung 27 Arbeiter, die zum Teil fast ihr ganzes Leben dem preussischen Eisenbahndienst geopfert hatten, aus dem Dienste, weil sie sich einer modernen Gewerkschaft angeschlossen hatten. Dieses Vorgehen fand am 9. März 1904 die jubelnde Zustimmung des preussischen Abgeordnetenhauses.

Im Januar 1905 brach der große Bergarbeiterstreik aus. Die Sozialdemokraten verlangten den Erfolg eines Reichs-Berggesetzes durch den Reichstag. Sie forderten im Interesse der Bergarbeiter u. a.: kurze Schichtzeiten für Arbeit an gesundheitsgefährlichen Orten, Beilegung des Wagners, Wahl von Wagenkontrollieren, Grubenkontrollieren und Arbeiter-Ausschüssen durch die Belegschaft. Das Zentrum schied auf diese Anregungen einjüngend, half aber zugleich, die Gelegenheit nach dem preussischen Landtage zu verschleppen, wo das geplante Arbeiter-Gesetz zu einem Arbeiter-Zuchtgesetz umgewandelt wurde. Am 20. Mai beschloß das Abgeordnetenhaus ein Gesetz, dessen Hauptinhalt der folgende ist: Das Müllern wird abgeschafft und durch andere Strafbestimmungen ersetzt, abgelehnt wird der sanitäre Maximalarbeitszeit für Arbeit an heißen und kalten Orten; die Arbeiter-Ausschüsse, die in der zweiten Lesung abgelehnt worden waren, werden angenommen mit der Maßgabe, daß erst nach drei Jahren Arbeit auf einer Zucht-Wahlberechtigung eintritt, daß nur gemüßigt werden kann, wer über drei Jahre auf ein und demselben Werke in Arbeit und über 30 Jahre alt ist, daß der Ausschuß darauf verpflichtet wird, das „gute Einvernehmen“ der Arbeiter mit den Herren zu wahren, diesen nur die beschiedenen Wünsche der Arbeiter vorzutragen, sich aufreißender Tätigkeiten zu enthalten, andernfalls er nach „fruchtloser Verwarnung“ von der Bergbehörde aufgelöst wird. Diese mehr als ruffischen Bestimmungen wurden am 18. Mai vom Zentrum durch den Mund des Hrn. Trimborn als „Angeheuerheitsgesetz“, „Unvernünftigkeit für unannehmbar erklärt, am 26. Mai aber, genau acht Tage später, vom Zentrum einstimmlich von Herrn Trimborn, angenommen und zum Gesetz erhoben.

Am 3. November 1904 beging das Abgeordnetenhaus seine einzige freisinnige Tat. Es beschloß die Aufhebung der bis dahin in allen Preussischen für Unterbeamte. Die Regierung stimmte aber dem Beschluß nicht zu. Freundschaft zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhaus ist deswegen nicht entstanden.

Am 30. Juni 1904 beschloß das Abgeordnetenhaus ein Gesetz, durch welches in Pommern, Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Provinz Sachsen und Westfalen den Polen die landwirtschaftliche Nieder-

lung untersagt werden kann. Für dieses, von der Regierung ausgehende, verfassungswidrige Gesetz stimmten die Konservativen und die Nationalliberalen.

Am 17. Juni 1904 beschloß das Abgeordnetenhaus, um endlich doch etwas für das Volk zu tun, den Solbaten Frohme und patriotische Liebesbäcker zu ehren.

Am 15. März gewährte es den Ministern eine Gehaltszulage von 14 000 Mark jährlich.

Am 13. Mai 1904 stellten die Konservativen und Nationalliberalen den berühmten Schulantrag, der die preussische Volksschule im Prinzip darauf festsetzt, daß der Unterricht für protestantische, katholische und jüdische Kinder gesondert einzurichten ist und überall rein konfessionelle Schulen errichtet werden, in denen der ganze Unterricht auf religiös-konfessioneller Grundlage erteilt wird. Am 6. Juli 1906 wurde das Schwaabgesetz der Gelehrtenrichterschaft in einer Form angenommen, die ebenfalls noch das Selbstverwaltungsrecht der Städte völlig zerrüttert.

Die sozialdemokratische Presse hatte leidenschaftlich dagegen protestiert, daß ein Volksschulgesetz unter Ausschluß des Volkes über Volksschulen verhängt werde und verlangt, daß diese in das Volksleben tief einschneidende Frage der Volkserrettung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zur Entscheidung überlassen werde. Darauf antwortete das Parlament des ungleichen, indirekten und öffentlichen Wahlrechts, indem es mit dem Entschluß der Konservativen, der Nationalliberalen und des Zentrums beschloß, drei sozialdemokratische Arbeiterkassiererechtig verfahren zu lassen. Mehrere Monate Gefängnis sind bis nun das letzte legendäre Ergebnis der preussischen Parlamentsarbeit.

In der Frage der Stufenhebe des Mitarbeiters, der politischen Beschäftigung und erpresserischen Verteilung eines Rufens zum Landesverrat, fand die preussische Regierung die Mehrheit des Abgeordnetenhaus natürlich auf ihrer Seite.

So kennzeichnet sich das preussische Abgeordnetenhaus, bestehend aus Konservativen, Nationalliberalen, Zentrum und einer schwächlichen, feigen, bloß martialischen „Disposition“ durch seine Taten. An ihren Feinden sollt ihr sie erkennen!

Wahlrechtsbewegung und „Wahlreform“.

Die Schmach des preussischen Schulgesetzes betrafte die preussischen Arbeiter aus ihrer Gleichgültigkeit und ihrem allzu gebildigen Konsumt endlich auf. Der 21. Januar, der 18. März, der 1. Mai 1906 sahen gewaltige Kundgebungen des Proletariats, in denen ein endliches Ende der Dreiklassenandern förmlich gefordert wurde. Am 1. Januar mobilisierte die preussische Regierung einen großen Teil ihrer Armee, um beschürzten, aber gar nicht beabsichtigten Straßendemonstrationen mit gepanzerten Faust zu begegnen. Der Schrei des Volkes nach Gerechtigkeit sollte mit scharfen Schüssen beantwortet werden!

Und vier Tage nach dem ersten Gedenktag dieses 21. Januar finden die Reichstagswahlen statt.

Am 20. März 1906 brachte die preussische Regierung im Abgeordnetenhaus zwei Wahlrechtsvorlagen ein, deren einziges Zweck darin besteht, die Lebensdauer des Dreiklassenwahlrechts zu verlängern und eine Abstruktion der Sozialdemokraten bei den schwerfälligen Wahlmänner- und Abgeordnetenwahlen unmöglich zu machen. Zu diesem Behufe wurde einige übertragene Wahlkreise geteilt und zehn neue Kreise geschaffen, ferner einige Wahlkreise in den Mittelpunkt der Wahlbezirke verlegt. Die Wahlkreisdarstellungen, die bei der Vertretung dieser Vorlagen geführt wurden, ergaben, daß außer den Konservativen eine bürgerliche Partei es mehr mochte, sich zum Dreiklassenwahlrecht zu bekennen. Dieses hat also im Abgeordnetenhaus keine Mehrheit mehr, die für seinen Fortbestand offen eintritt. Maisdemokrater erklärte sich die Nationalliberalen für entscheidende Gegner des gleichen und geheimen Wahlrechts und traten für öffentliches, nach Besitz, Alter und Bildung abgeleitetes Wahlrecht ein. Zentrum und Freisinnige behaupteten, Anhänger des gleichen und geheimen Wahlrechts zu sein; auf die sozialdemokratische Forderung, sie sollten in Konsequenz dieser grundsätzlichen Stellungnahme gegen die Fiktion der Regierung stimmen, die doch nur dazu diene, dem Dreiklassensystem das Leben zu setzen, gingen sie aber nicht ein, sondern sie stimmten für die Regierung des Dreiklassensystems und deren Vorlagen.

Auf zur Befreiung! Wahlkampf ist Wahlrechtskampf!

Haben die entrechteten und verächteten preussischen Staatsbürger dritter Steuer- und Wahlklasse also keine Möglichkeit, erlittene Unbill heimzuwahlen, Vertreter zu bestreiten und dem guten Recht zum Siege zu verhelfen? Und kann die nicht-preussische Bevölkerung des Reiches nichts dazu tun, um den

ihner kämpfenden Unteranen des schwarz-weißen Gewaltrechts zu Hilfe zu eilen?
Doch! Sie können es! Der 25. Januar gibt Ihnen die Gelegenheit dazu.
Am 25. Januar ist jeder Paris Verwehrend als Reichs-angehöriger Wähler gleichen Rechts! Am 25. Januar

Wann Wachen, Württemberger, Saksen, Hessen, Thüringer, Westfälische und Oldenburger mit daran helfen, den preussischen Stein auf dem Wege zu wälzen und der Entwürdigung Preussens-Deutschlands zu einem freien Volkstum die Bahn zu öffnen! Wer einem Feind des gleichen Rechts zum Siege hilft, gibt

sich damit selbst in die Knechtschaft, beschneidet sich damit selbst seine Unfähigkeit und seinen Unwert! Wer nur zum gleichen Recht und dessen einzig entscheidendem Vertreter, den Sozialdemokraten, steht, wahrt seine Würde als Mensch und Staatsbürger!

In Preußen, Sachsen und im ganzen Reich: Keinem Feind des gleichen Landtagswahlrechts eine Stimme!

Tagesgeschichte.

Salle a. S., 7. Januar 1908.

Das ohnmächtige Reichsparlament.

Das Berliner Tageblatt, dessen Führer Konepiond während der revolutionären Marzaffäre manche unangenehme Wahrheit über die verheerendste Sinnlosigkeit der deutschen Politik gesagt hat, vertritt jetzt, mit Konepiond verbunden, ihren leitenden Redakteur geworden ist, den Fürsten Wilton von der Verantwortung zu entlasten. Der Kampf hat in einer Debatte über die auswärtige Politik Deutschlands bemerkt, daß man in Deutschland während des Aprils 1905 einen Angriff gegen Frankreich für möglich, ja wahrscheinlich gehalten habe. Das war noch sehr milde von dem Pariser Blatt gesagt, denn tatsächlich standen wir in der Marzaffäre unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges, den die deutsche Unzurechnungsfähigkeit provoziert hatte.

Der arme Wilton soll nun, so behauptet das Berl. Tagebl., daran nicht schuld gewesen sein. Die Schuld wird ihm erst aufgebürdet, wenn auch er erst einmal aus der Regierung ausgeschaltet ist. Dann wird er sich zu dem Stübchen und dem Gewissen gefellen, auf die ganze Schuld zu schieben. Aber das erste Kennzeichen guter nationaler Gesinnung ist. An den Behauptungen des Temps, meint das Berl. Tagebl., sei nur richtig, daß Wilton als Vorkämpfer der Sozialisten, denen sich Fürst Wilton allzu bereitwillig in die Hände gegeben, für die Ehre Deutschlands und besonders für die persönliche Interessen das Feuerwerk wagen wollte. Das Berl. Tagebl. weist damit auf den Herrn von Hollstein an, der, solange er im Amt und Macht war, unumschränkt namentlich auf die liberale Presse beherrschte, und dem jetzt die konservativere Ansicht nahegelegt wird, daß er um seiner persönlichen Interessen willen Deutschland und Frankreich in die unglückliche Katastrophe eines Krieges habe führen wollen. So bringen unsere gutgemeinten Mütter mit den gestützten Geöden um, denen sie nun verheerendste Vorwürfe nachtragen, gegen deren Verursacher die Schanddaten eines Massenmörders harmloses Spiel schieben.

Aber die neuerdings beliebte Methode, alle Schuld der deutschen Regierung der Vergangenheit in das Vorzimmer und auf die Hintertreppe abzuladen, um die Treppe des nur für die Herrschenden bestimmten Aufgangs rein zu halten, scheitert in diesem Falle an der allernächsten Tatsache, daß Fürst Wilton selbst verständig Frankreich den Krieg angehängt hat. Am 10. Juni 1905 nahm er die Weisheit unserer französischen Genossen bereits dem deutschen Botschafter das Opfer des französischen Ministers Delcassé gebracht hatte, sprach der deutsche Botschafter in Paris im Auftrag des Fürsten Wilton, um die absterbende Marzaffäre zu prüfen, das Wort zu dem französischen Minister des Auswärtigen, Rouviers: „Sie müssen wissen, daß wir hinter Marzaffäre stehen.“ Das war die brutale Unfähigkeit des Krieges in offizieller Form für den Fall, daß Deutschland seinen Willen nicht durchsetzte. Seit dieser Kriegsanfänglichkeit ist Deutschland international völlig isoliert. Die Kulturstaaten haben diesen unruhigen Kranken gegenüber das Geißel- und Schweißmittel angewandt, mit dem man die Tollstichtigen zu beruhigen pflegt: die vollkommene Isolation.

Es waren eben nicht verantwortliche Hintertreppenspolitiker, auf denen die Marzaffäre lastete. Oder wäre es etwa auch einer dieser Irrentanten gewesen, die im Frühjahr 1905 plötzlich dem vollständig verurteilten Reichstag in die Hände schickte, damit die Regierung des Fürsten Wilton für alle Fälle in das marzaffarische Abenteuer sich fügen konnte, ohne durch den Reichstag irgendwie gehemmt werden zu können? Es ist doch wohl Fürst Wilton gewesen, der diesen damaligen Staatsstreich veranlaßt hat. Im Frühjahr 1905 begünstigte sich der Absolutismus noch mit der unerwünschten Gewährung des Ferienurlaubs für den Reichstag, heute hat man zu demselben Zweck die Auflösung gewählt. Die jetzige Auseinandersetzung des Reichstages ist ja keinesfalls der erste Fall der vollständigen Ausschaltung des Parlaments. Die deutsche Regierung ist nach China gegangen und hat erst, nachdem alles im wesentlichen vorüber war, der deutschen Volkvertretung die Rechnung präsentiert; der verantwortliche Kanzler, Fürst Stolow, war schon vorher gestürzt. So war es in der Marzaffäre, so jetzt in dem Kolonialkrieg. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Regierung des Fürsten Wilton den Reichstag nur als Geldverwertungsmaßnahme und Steuererpressungsapparat benutzte, daß sie ihm aber keinerlei Einwirkung auf den Gang der Politik selbst gestattete. Es gibt keine andere Möglichkeit mehr, als daß das Parlament sich die Rechte erobert, die in jedem modernen Staate bei der Volkstretung liegen. Das ist höchstens nationales Interesse, denn auch kein Sozialdemokrat möchte mangeln, daß die unangenehme Einführung des parlamentarischen Systems in Deutschland erst als die Folge einer Katastrophe kommen würde, zu der die verblendete auswärtige Politik der heute Verantwortlichen, das Deutsche Reich, jeden Tag treiben kann.

Der König von Sachsen und der Sohn einer deutschen Mutter.

Aus einem bürgerlichen Wahlflugblatt:
Wer vermag einen deutschen Mutter ihren Sohn zu erkennen, der um paar erparter Groschen willen sein junges Leben lassen mußte?
Bürgerliche Zeitungsbericht vom 6. Januar 1907:
Ein Automobilententeurer des Königs von Sachsen. Vor einigen Tagen fuhr der König August von Sachsen per Automobil zur Jagd zum Grafen Meis. In der Nähe der Jagdgesellschaft von Meis bei Wernigerode das Auto dem Grafen der Brüder Starke aus Wernigerode. Bei seinem Gerannahmen brach der ältere Bruder ab, und die unruhig werdenden Pferde zu halten. Anstatt bei diesem Anlaß das Tempo zu mäßigen, fuhr der Chauffeur mit unermüdlicher Geschwindigkeit weiter. Die Pferde schrien im Angesicht des Autos um ihnen nachzusehen. Schließlich der jüngere Mann mit sich rissen ihn schließlich unter die Fufe und den Wagen.
während das Automobil weiterfuhr.
Es ist nach der Ankunft in Berlin lehrte es noch einmal

um, und der König ordnete die Ueberführung des Verunfallten in das Krankenhaus Seidenau an, wo er gleich darauf verstarb.

Damit war die verwitwete Mutter des Toten des Hauptverträhers für sie und ihres unminorigen Kindes beraubt. Das Dresdener Sozialdemokrat hat nun in Winterstadt die trauernden Tage der armen Frau eine Entschädigung von insgesamt 1200 Mark angeboten, zahlbar in zwei Raten, 600 Mark in diesem Jahr, 600 im nächsten. Die Frau hat jedoch abgelehnt, sich mit dieser Vergütung einverstanden zu erklären, und wird ihre weitergehenden Ansprüche nunmehr gerichtlich geltend machen.

Damit hat das bürgerliche Wahlflugblatt eine sehr scharfe Antwort auf seine Frage: „Wer vermag einen deutschen Mutter ihren Sohn zu erregen?“ Das förmlich sächsische Sozialdemokrat vermag, und es braucht dazu viel weniger Geld, als wenn ein verendeter Gaul des königlichen Marzaffäre durch einen ebenfallsigen Abschlag erzeugt werden sollte. Ein Mensch, jamaal sächsischer Kaiser, ist ja viel weniger wert als eine englische Vokallutur!

Was aber den absterbenden Vorwurf des Roffens-Flugblatts betrifft, so hat die Sozialdemokratie als Gegnerin der „Weltpolitik“ und Hüterin des Weltfriedens stets dahin gewirkt, daß den deutschen Wählern ihre Söhne erhalten bleiben. Sie hält Menschenleben nicht mit 1200 Mark, zahlbar in zwei Raten, für erprobbar.

Wie das Geld der Steuerzahler verpulvert wird.

Trotzdem Preußen auf dem Gebiete seiner Germanisierungspolitik in den Ostmarken bis jetzt so förmlich Schiffbruch gelitten hat, scheint man nach allerbekanntester Weise in ausgefahrenen Geleise weiterfahren zu wollen.

Die offiziös verlautet, soll dem morgen neu zusammenzutretenden Landtage nach den Reichstagswahlen eine neue Polen-vorlage zugehen. Und da der Aufschwung des, der schon ungezählte Millionen verjüngten hat (man spricht von einer Viertelmilliarde), fast vollständig erschöpft ist, will man diesen Fonds von neuem mit Steuererlösen des Volkes füllen. Dagegen müßte ganz energisch protestiert werden. Schon deshalb, weil die ganze Germanisierungspolitik eine höchst ungerechte, denn aber auch eine verheerliche ist. Denn wie wir erst in den letzten Tagen an verschiedenen Beispielen nachweisen, hat die bisherige Germanisierungspolitik den Erfolg gehabt, daß das Polentum heute viel ärmer, viel verelener ist als früher. Der Grundbesitz in polnischen Händen hat sich um ein Drittel verringert ganz gewiß vermehrt, trotz oder vielmehr infolge der Millionen des preussischen Staates.

Die Regierung hat allerdings eingesehen, daß diese Ansehenspolitik viele Fehler gemacht habe, aber man will trotzdem weitermachen, wenn auch auf andere Weise. Ein Beweis, daß Selbstverleugnung nicht immer zur Besserung führt. Man scheint im Gegenteil noch viel größere Böde schieben zu wollen. Von dem Grundbesitz auszugehen: „Und bist du nicht wildig, so brauch ich Gewalt“ will man durch „Verfälschung der Machtmittel des Staates“ eine Abänderung der bisherigen Maßnahmen vornehmen, um endlich zum Ziel zu gelangen. Zu diesem Behufe plant man die Ausdehnung des Enteignungsgeleises auf alle die Besitzungen, die sich in politischen Händen befinden. Also ein Ausnahmegeretz in sächsischer Form. Ob allerdings damit die Polen einnehmen werden, möchten wir doch daß bezweifeln.

Das wird auch ein in Aussicht genommener Besuch Wiltons in den Ostmarken nicht fertig bringen. Denn alle derartigen oberflächlichen „Informationsreisen“ fallen in der Regel den Herren noch mehr in den Kasten, je mehr sie wissen, wenn ein Mann wie Fürst Wilton hingekert, der nach seinem Selbstverleugnungsdruck noch mit Voreingenommenheit die polnischen Verhältnisse betrachtet. Es ist wirklich etwas Herrliches um unsere preussisch-deutsche Kulturarbeit: In Afrika jagt man Regen, in Polen „Kantinen“. Und einer derartigen verkehrten Politik sollte man noch Gelder bewilligen. Für solche Zwecke nie einen Pfennig. Leider hat die Arbeiterklasse im preussischen Mutterparlament noch nichts zu sagen, aber die Stimme erheben muß das preussische arbeitende Volk zu lautenstimmigem Protest gegen eine derartige Vergeubung der Steuererlöse des Volkes.

Eine friedliche Revolution.

Ohne Ueberzeugung darf man es ausdrücken, daß die Abstimmung im Lande gegen das Königshaus Tag für Tag zunimmt. Eine Katastrophe bereitet sich vor. Und die Fragen, deren Beantwortung die Zukunft bringen wird, lauten: Wann wird die Katastrophe eintreten, und welcher Art wird sie sein? Keine von den Hoffnungen, die man auf das Königshaus setzte, hat sich erfüllt. Es ist ein Gemurmel eines Fortschritts, nachden sich über den Stillstand und Rückschritt befreit. Die Mächte beschränken ihren amtlichen Verkehr auf das äußerste Maß des Unvermeidlichen. Es liegt auf der Hand, daß das politische Ansehen nicht zunehmen kann, vielmehr stetig abnehmen muß, solange dieser Zustand der Isolierung andauert. Es gart, und jeder Morgen kann eine Ueberladung bringen. Sobald das als sicher angenommen werden: es wird eine blutige Ueberladung sein. Das Parlament wird eines Tages die Abhebung des Herrscherhauses und die Errichtung der Republik beschließen, und eine Abordnung wird dem Könige diesen Beschluß zugleich mit der höchsten Aufforderung mitteilen, das Land zu verlassen.

So ironisch spielt ein nationalliberales Blatt, die Nationalzeitung, mit dem Gedanken der Revolution, malt es mitten in der Wägen, in der es doch sagt, die nationalen Mütter von Thron und Altar zu schieben, den Gedanken der parlamentarischen Abhebung der Dynastie an die Wand. Ja, es findet so wenig Anklang an so hochherwürdigen Unternehmungen, daß es gegen den Umfang nicht nur kein Wort des Widerspruches findet, sondern diesen Plan mit offenbarem Behagen breit erörtert. Es sei übrigens hinzugefügt, daß die Nationalzeitung die — Serben in dieser Welt aufweist, ihr ganzes Herrscherhaus nach Hause zu jagen.

Bitte, recht freundlich!

Die Nordd. Allg. Ztg. ist genötigt, die Wahlparole des Wiltonischen Selbstverleugers an Liebert: für Ehr und Gut der Nation gegen Sozialdemokratie, Polen, Welfen und Zentrum Kraftvoll zu finden.

Eine besondere Feindschaft der Wahlparole ist, daß die Reichsparole der Parteien gleichzeitig die Stärke des Gegenstandes, in den sich die Regierung zu jeder von ihnen stellt, andeutet. Zentrum ist also nur Schärfe Nr. 4, während die Sozialdemokratie immer noch den Vorzug hat, Schärfe Nr. 1 zu sein. Diese Anerkennung des unerschütterlichen Gegenstandes zwischen der Sozialdemokratie und der Regierung ist für uns sehr erfreulich. Je weiter von der Regierung, desto näher zur Nation. Kein Wunder, daß die Regierung eine Partei hat, von der sie genau weiß, daß sie schon wegen ihrer Unfähigkeit unerschütterlich entlassen werden würde, wenn diese Partei zur Macht gelangt. Kein Geiselt der Vergangenheit liebt die lebendige Zukunft, aber man möchte glauben, daß schließlich außerhalb der bürgerlichen Parteiverbände jeder nicht ganz verirrte Deutsche von einer Regierung mit der Schärfe Nr. 1 behandelt zu werden wünscht, die in einem Augenblick, da der große weltgeschichtliche Kampf der politischen Selbstbestimmung der deutschen Nation gegen die Welle des leudalen absolutistischen Regiments nun endlich beginnt, seine andere Weltanschauung hat, als daß sie ein recht freundliches Parlament zusammenzubringen möchte. Der deutsche Reichstag soll nicht die Vertretung der Nation sein sondern die Photographie des Absolutismus. Vor allem aber wünscht die Regierung im neuen Reichstag bei den Konfessionen freundlich zu sein. Die Zunter großen, daß man ihnen das agrarisch verchworfene Zentrum plötzlich als unnational entziehen hat. Zu belehrt die Nordd. Allg. Ztg. in aller Ehrerbietung die guten Konfessionen, daß ein Reichstag doch auch für die Konfessionen ein freundlicheres Gesicht haben würde, wenn sie nicht immer bloß mit dem einen Zentrum, sondern auch mit den Freisinnigen Mehrheit spielen könnten. Das ist ebenfalls schmeichelt wie freundlich für alle Beteiligten, für die Regierung, die Konfessionen und die Freisinnigen. Alle Menschen werden Brüder, wenn nur der Reichstag ein für die Regierung und die Konfessionen freundliches Gesicht erlangt.

Preussische Verhältnisse in Baden. In Karlsruhe wurde bei einer Rebeater der Badischen Landeshöhe, einem bürgerlichen Wakte, in der Privatwohnung nach einer ganz geringfügigen Notiz gehaucht, wobei sich der Rebeater sogar einer körperlichen Unternehmung unterwerfen mußte. Bis man an seinem Körper das gewünschte Papier fand. Diese Nichtachtung der Presse und ihrer Rebeater liegt nur daran, daß die bürgerlichen Wäcker vor allem, was Verleumdung heißt, selbst auf dem Bause liegt. Dadurch muß jede Achtung der stehenden Großmacht verloren gehen.

Preussische Ostmarkenpolitik. Die Wege der von Steuererlösen unterhaltenen politischen Polizei sind unerforschlich wie Gottes Wege. Kommt da, so herbeist die Welt am Montag, kürzlich ein Arbeiter Namens Wilkens aus Belgien nach Berlin, um hier Arbeit zu suchen. Und siehe da, er hat Glück. Eine Firma beantwortet sein Bewerbungsschreiben mit ja. Am Montag, 17. Dezember will er anfangen; doch hat es die irrtümliche Vorlesung anders beschloffen. Sie streut ihre Krallen aus nach dem „Verdächtigen“, verhaftet ihn im Gewerkschaftshaus und transportiert ihn nach der Wallstraße am Alexanderplatz, wo sie ihm zwei Tage Verpflegung und die dort übliche „Bedienung“ zuteil werden läßt. Dann kauft sie ihm für sein letztes Geld ein Bilet nach Belgien, hospitiert ihn in einem dortigen gehenden Zug und der Staat und sein Ansehen ist gerettet. — Höchst wahrscheinlich handelt es sich bei dieser „Wilkens- und Staatsaktion um die Unschicklichkeit eines Sozialdemokraten oder gar — Anarchisten. Sozialdemokraten und Anarchisten sind bekanntlich unverfälschte Feinde jeglicher Korruption. Sie müssen daher, da die Korruption auch in Preußen-Deutschland bereits als konservierende Institution zu gelten beginnt, möglichst prompt und wirksam fallgesetzt werden. Durch die Ermüdung, daß Deutschland durch ein solches Vorgehen in den Augen der Ausländer an Ansehen verliert, kann eine hohe Behörde sich keineswegs beirren lassen.

Zeit an einmal schieben in Afrika Soldaten übrig zu sein: Das Berl. Tagebl. meldet: Nachdem mit dem 1. Januar d. J. das gesamte Ceertransportwesen für die Kolonien von dem Kolonialamt auf die Ceertransportabteilung des Reichsmarineamtes übertragen ist, hat diese Behörde sofort die erforderlichen Schritte für weitere Niedrtransporte aus Deutsch-Südwestafrika eingeleitet. Wie ist das gemeint? Sollte das Kolonialamt mit Afrika keine Soldaten zurückerufen, weil Dornburg erklärte, es würde die Anzahl drüben gebracht, oder hat die Forderung von außen verurteilt, daß jetzt ein anderer Wind weht, oder? Hoffentlich erhalte der deutsche Steuerzahler auf alle diese Fragen recht bald ausreichende Antwort. Auf alle Fälle beweist auch diese Notiz, wie recht die Sozialdemokraten haben, wenn sie verlangen, daß nur eine ganz minimale Anzahl Soldaten in Afrika nötig ist.

Eine fürchterliche Entdeckung hat der Oberstaatsanwalt Generalsekretär Bued gemacht. Er hat einen neuen Bundesgenossen der Umkartelpartei aufgefunden, den — K a t h e d e r - s o z i a l i s m u s. Er machte darüber im Verein Deutscher Eisenhüttenleute folgende Ausführungen: „Der Kathedersozialismus ist nahe an die Sozialdemokratie herangerückt und sein Wirken ist Beschönigung und Verbreitung der sozialdemokratischen Lehren und Grundanschauungen. Dagegen liegt eine große Gefahr für den Staat und die Gesellschaft, denn wir müssen uns immer vor Augen halten, daß dies, im übrigen außerordentlich gelehrten, fast ausnahmslos mit einer geringen, padenden und betrübenden Schar angelegten Herren mit wenigen Ausnahmen die akademischen Lehrkräfte der Volkswirtschaftslehre, also die Lehrer unserer akademischen Jugend und, was ich als das Bedenklichste ansehe, unserer angehenden Staats- und Verwaltungsbeamten sind.“

Bedenklich und wahrer Wissenschaft entwidelt sich ganz notwendig in einer Richtung, die zu den kapitalistischen

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: H. Richards.
Dienstag den 8. Januar 1907:
112. Abonnem.-Vorstellung. 4. Viertel.
Umtauschkarten gültig.

Die Geisha

oder:
Eine japanische Fuchselgeschichte.
Operette in 3 Akten von Owen Hall.
Musik von Sidney Jones.

Mittwoch den 9. Januar 1907:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
15. Weihnacht-Kinder-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.

Koffpöppgen.

Märchenpiel mit Gesang und großem
Ballset sowie einem Verpiel:
Der Weihnachtengel.

Nach dem Grimmschen Märchen
bearbeitet von Oskar Will.
Original-Musik von G. Piepe.
Abends 7 1/2 Uhr:

113. Abonnem.-Vorstellung. 1. Viertel.
Umtauschkarten gültig.
Novität! Novität!

Zum 3. Male:
Eine lustige Doppel-Ghe.
Schwaab in 3 Akten v. Kurt Kraop.

en gros.

**Masken,
Narrenkappen,
Karnevalsartikel**
in größter Auswahl billigst.
Preisliste zu Diensten.
Adler & Co.,
Halle a. S., Frankstr. 18.

Zuckerhonig
1 Pf. 24 Pfg.
Alfred Apelt,
Leipzigerstraße 8.

Bayrischen Malz
gegen Kulturen und Gekörtheit empfiehlt
Max Rädler, Progreie
Mannsfest. 2,
Ede Sternstraße.

Kohlenanzünder
wegen Umasa. Patent 5 Wiener.
Franz Radloff, Mannsfest. 20.

Gehr. Möbel, Federbetten, Herren-
Kleider Kauf f. K. Schiller, Mühlberg 13

Kanarienvogel.
Mittwoch den 9. Januar
laute Kanariensänge und
Singspiel zu höchsten Preisen
im Zentralhotel. Montag.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Hagen,
Brüderstraße 9a.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Joh. Fischer,
Gr. Rosenstraße 30.

Morgen
Schlachtfest
Max Zacher, Schleichweg 7.

Sonnabend abend Dienstmans-Tasche
verl. von Streiberstr. Rud. Dammstr.
Luzmbr. Süßriedelstr. Bitte a. Belohn.
abzugeben. Wärmigerstr. 103. Cont. L. od.
Herrn Oskar Anders, Brunostraße 4.

Lehrling sucht sofort
oder Chren
Otto Nothe, Schkenditz.
Bauglaseri und Bauhilferei.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift
der deutschen Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen, auf
Die Neue Zeit zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf.
Einzel-Nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle
Austräger und die

Volks-Buchhandlung.
Hars 42/43.

Beginn unseres

**Inventur-
Ausverkaufs**



Prüfen Sie Wir bieten Ihnen

die Lücken Ihres Leinen- und Wäscheschranks, Ihre Konfektion, Ihre Bestände an Glas, Porzellan, sowie sämtlichen Haushaltungs- und Bedarfs-Artikeln. Gelegenheit, diese Lücken durch gediegene Ware zu wohlfeilen Ausverkaufspreisen zu ergänzen und sich neue Vorräte in besonders vorteilhafter Weise zuzulegen.

ELKAN

Leipzigerstrasse 87,

Ecke Brauhausstrasse.

Mittwoch werden meine Geschäftsräume erst um **9 Uhr** geöffnet.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Das **Tagesgespräch** von Goll
bildet der diesmalige

grandiose Spielplan
mit seiner Welt-Attraktion:

Das Unglaublichste auf einer Bühne!

Am Nordpol.

Große Ausstattungspantomime, dargestellt von

30 lebenden Eisbären,
japanischem Krakenbär, Pavian, Sunden und Wonn.

Die Vorführung dieser
einzig in der ganzen Welt

existierenden Pracht-Sensation erfolgt durch den weltberühmten
Willy Hagenbeek jr., Hamburg.

Stürmischer Jubel und stürmischer Applaus

loht allabendlich diese

reizvolle, eigenartige Schaustellung!

Außerdem die herberragenden Attraktionen:

Georg Kaiser,

Berlins vornehmster Gesangs-Solist, der Darsteller der Hauptrollen in allen Linder'schen Operetten, vom Apollotheater zu Berlin.

Mlle. Guapa,

preisgekrönte spanische Schönheit in ihrer Szene:
„La Guapa“ (Die Zigeunerin).

Humpsti-Bumsti,

der beste, komische Exzentrik-Act von Röss und Privat.
Um den Anbruch an den Abendbassen zu vermeiden,
wird höflich gebeten, den Vorverkauf im Theater-Bureau
zu benutzen. Telefon Nr. 188.

Mittwoch den 9. Januar nachmittags 4 Uhr:

II. Schüler-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.

Außer einem eigens zusammengestellten Programm
Aufführung der Welt-Attraktion:

Am Nordpol.

Preise der Plätze: Loge und I. Rang 0.50 M., Saalplatz
0.30 M., Gallerie 0.15 M. erkl. 5 Pf. Näh. Billetsteuer.

**Süsmilch's
Walhalla-Theater**

Heute sowie jeden Abend:

Louis Bouwmeester, der stürmisch bejubelte

Violinvirtuose; Meister der Technik und des Vortrags.

Laares-Truppe. 9 Tegerenseer. Adolf Böckl.

Alexandra Fernandi, die preisgekr. Schönheit

und die übrige Schar ausserordener Künstler.

Preis 4. Plätze wie bekannt. Vorverkaufbillets in bek. Gesch.

Jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr: Kinder-Vorstellung nur

lebender Photographien. Belohrend! Unterhaltend!

Jeden Mittwoch vollständig neues Programm!

Kinder: Saal und II. Rang 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg.

I. Rang und Logen 20 Pfg., Erwachsene 30 Pfg.

Georg Süsmilch, Direktor und Eigentümer.

**Zur Reichstagswahl 1907.
Wandkarte der Provinz Sachsen.**

Ein Hilfsmittel, um die geographische Ausdehnung der Verwaltungskreise
genau festzustellen, ist he besonders für

Orts- und Kreis-Vertrauensmänner,
für jeden Flugblatt-Verteiler,
für jeden Reichstags-Wähler

unentbehrlich. Größe: Ein Quadratmeter. Sehr gut gearbeitet.

Für die Abonnenten des Volksblattes Preis 1 Mark.

Nach außerhalb inkl. Porto und Verpackung 1.25 Mark.

In bester durch

Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

100 la Sprotti 80 N. Bist. od. 1. al. Wert Volk Bst. ab 40 N.
marin. S. Der 1. Bst. f. Holm. 2 Stel. Braudale.
Tot. f. Vichob u. 1 Stk f. Braudale! Alles für
3 1/2 M. g. N. Alles franko. E. DeGENER, Fischerer. Schwemünde 22.
1/2 Hof ab. 400 neue la. Saiten. wirtl. Fisch. Gerh. M. weigl.
13 M. 1/2 a 6 1/2. 80 a 3 M. 1/2 N. Arvenänder. größte, aller-
1/2 Best. viel mit den 13 M. 1/2 a 7 M. 1/2 größte F F F. Soester
1/2 Postkarte 1/2 M. 1/2 a 6 1/2 M. 1/2 a 6 1/2 M. 1/2 a 6 1/2 M.

Ein Rückblick auf das Jahr 1906.

a) Halle und Saalkreis.

Mai.

1. Zur Maifeier in Halle findet vormittags ein impopularer Spaziergang nach den Verfallenenorten statt.
2. Bei der Firma Ritter, Pianofortefabrik, wurden 23 Fischer zwei Tage ausgesperrt. Als Antwort auf diese Maßnahme der Firma beschloß sie, weitere zwei Tage zu feiern.
3. In der Subwagrange spielt sich die bekannte Affäre der Postei mit dem Arbeiter Goebde ab.
4. In der Stadteroberungsverhandlung wird die Errichtung einer Rechtsauskunftsstelle beschlossen.
5. Bei einem Patentrecht an der Sals- und Glasfabrikstraße werden die Arbeiter Ocker und Becker schwer verletzt und der Arbeiter Mappes getötet.
6. Die Burgunne Viehdiebstahl geht vom Fiskus in städtisches Eigentum über.
7. Dem Stadtbauverwalter Herr Richards wird von der Stadteroberungsversammlung das Stadtbüro auf weitere fünf Jahre verpachtet. Mit 30 gegen 19 Stimmen wurde die Neuausschreibung abgelehnt.
8. Wegen Verleumdung des Privatsekretärs Fritz Gardt wird Genosse Wollenburg zu 50 M. Geldstrafe und Zahlung einer Buße in gleicher Höhe verurteilt.
9. Die Bauvereine erlassen die Beschlüsse um 25 Prozent für die Gehälter fällt dank der Saubert ihrer Organisation wenig ab.
10. Wegen Verleumdung der Bromberger Polizei wurde Genosse Dammig von der Strafkammer zu 300 M. Geldstrafe verurteilt, obwohl der Wahrscheinlichkeit erbracht worden war.
11. Die Buchdrucker fallen im Bellevue, Lindenstraße ihren Gattag ab.

Juni.

1. Die Lithographen werden auch in Halle ausgesperrt.
2. Der Gartenbetrieb des Volksparks wird eröffnet.
3. 48 Flugblattverbreiter vom roten Sonntag werden nach der Verurteilung des Staatsanwalts gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts zu je 3 M. Geldstrafe verurteilt.
4. Wegen Verleumdung des Gutsbesizers Zimmer in Plessen wurde Genosse Wollenburg zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt, welcher eine poltische Lebensrede hielt, beantragte sechs Monate.
5. Das Landgericht verurteilt die Verungung des Genossen Wollenburg gegen das schöffengerichtliche Urteil, monach unter Genosse wegen Verleumdung des Privatsekretärs Gardt zu 50 M. Geldstrafe und zur Zahlung einer Buße in gleicher Höhe verurteilt worden war.
6. Im Siebenhaus verstarb der Arbeiter Karl Fischer, dessen Hinterbliebenen von Genossen Karl Köhler feierlich betrauert wurden. Die Beerdigung wurde von Genossen Köhler geleitet.
7. Bei der Firma Geisels u. Franke haben wegen Lohnendifferenzen 83 Arbeiter die Kündigung eingereicht.

b) Aus den Nachbarkreisen.

Mai.

1. Die Maifeier wird in allen Kreisen unter sehr starker Beteiligung begangen. In Artzen treten die Maurer in den Streit, in Landsberg wird der Maurerstreik streng beendet.
2. Infolge der Maifeier werden in Zeitz Ausperrungen vorgenommen.
3. In Witten den streikenden Bergleuten und den Unternehmern werden Verhandlungen angeboten. Bei einer Dynamitexplosion in Jappendorf werden vier Personen getötet. Die Arbeiter in Artzen beenden ihren Streik erfolgreich.
4. Genosse Richter-Droßig erhält wegen angeblicher Verleumdung 13 Wochen Gefängnis.
5. 21 Straßmandate werden in Weissenfels wegen Teilnahme an nicht angemeldeten Läufern (1. Mal) erlassen. In Weitzen wird Genosse Alton Schilling.
6. Hier große Bergarbeiterversammlungen beschließen die Freilassung des Streiks.
7. In Sangerhausen bricht ein Streik der Maurer und Zimmerleute aus.
8. Die Stadteroberungen Raumburg beschließen die Umwandlung der Dampf-Strassenbahn in eine elektrische.

(Nachdruck verboten.)

52

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreyer.

Unter der Hölle, schon total betrunken, lagte im Zimmer, was eigentlich nur ein Kellerraum mit den Stiefeln war, und sammelte dabei immer daselbst: „Ja—ja—ja—ja.“ Eine Gleichgültigkeit wurde angestimmt, und der Kriminalrat erlöste, den nun alle gemächlich zu schlafen begannen, bis auf den einen, der immer noch sein: „Ja—ja—ja—ja“ dahinschrie. Zwei unarmen sich dann und küßten sich, bis die ganze Bande den Kriminalrat zu kumpfen begann, so daß das Haus von dem warm verwehten. Der Julegeruch drang bis auf den Flur.

Mutter Wänge, eine üppige Person mit verschömmenem, aber nicht unshönen Zügen, hat den Herrn Grafen und die Herrin in das Gastzimmer hinein, in dem ein schmarlebernes Sofa, drei Tische und einige Stühle standen. Ein leeres Bröckchen lag auf dem Sofa, neben dem Herr Grafen auf der Unterlage lag genau davon, daß er nur kurzem ein Gast es verlassen haben müßte. Es lag der Kriminalrat gewiesen, der wie gewöhnlich seine drei Gläser gerumelt habe, meinte die geschwähne Wirin, die sofort mit ihrer Schürze über Tisch und Stühle fuhr.

Der Herr Graf haben mir ja lange nicht die hohe Ehre gegeben, ihn hier zu empfangen, damit es höchst warm im verfluchten Handbuckel ausgestaucht hat. Auch Unterkens konnte sie wieder, der schon wiederholt hier eingeklopft war. Die Herrin möchten sich nur einen Augenblick gebulden, sie werde vom Wachen nehmen, womit sie den Herrn meinte. Auch im Ofen werde sie noch nachsehen, damit es höchst warm im Zimmer bleibe. Und was die Wachen drüben anbetrifft, so werde sie ihnen gleich ganz gehörig das Maul stopfen.

Der Förster meinte, er werde ihr in dieser Beziehung bestehen, sonst werde noch das Dach von dem Gefähr. In Wahrheit folgte er ihr aber nur, um vor dem Grafen erst einen Kolbstein zu nehmen, dem er den schönen Namen „Wachenbrenner“ gegeben hatte, weil er den bestimmten Meinung war, daß der General Potjomkin 1812 Moskau wieder in Brand gesetzt habe.

Bald dampfte der Graf vor ihnen auf dem Tisch und läste

15. Eine Woche Haft und eine Anzahl Geldstrafen erhalten in Zeitz je mehrere Maurer wegen Streikpostenlebens.
16. Der Maurerstreik in Sangerhausen wird beendet.
17. 128 Straßmandate erhalten streikende Bergarbeiter in Siedau und Umgegend.
18. Ausgesperrt werden in der Papiermaschinenfabrik Krotzsch in Zeitz sämtliche Lithographen und Kleinbruder.
19. Zahl Massenverurteilungen der Bergarbeiter im Meier beschließen mit 2868 Stimmen gegen 116 die Weiterführung des Streiks.
20. Vom Schöffengericht Zeitz erhalten drei Bergleute je drei Tage Gefängnis wegen Vergehens gegen § 152, 153 der Gem.-Ordn.
21. Der Verbandsrat Thüringer Konsumvereine tagt in Weissenfels. Die Paulsarbeiter in Weissenfels treten in den Ausstand.
22. 420 Metallarbeiter der Zeitzer Glanzfabrik erhalten ihre Kündigung. Die Verhandlung des Bergarbeiterstreiks wird beschloßen. In Weissenfels wird der Maurerstreik zu Ende geführt.
23. Eine Verurteilung unter freiem Himmel wird in Groß-Lehna ohne Angabe von Gründen verurteilt.
24. Das Schöffengericht Zeitz verurteilt einen Monat Gefängnis gegen einen freitenden Bergarbeiter.
25. In Weissenfels wird der Bergarbeiterstreik beendet. Auf einzelnen Werken im mitteldeutschen Revier drohen neue Ausstände.

Juni.

1. In Greppin stirbt Genosse Karl Wolf, in Döllsch Genosse Hof. Wöhrer.
2. Auf dem Eisenwerk Rauchhammer werden Maßnahmen vorgenommen.
3. In Prosa erhalten vier ein Straf.
4. Vom Schöffengericht Zeitz wird ein Bergmann wegen angeblicher Verleumdung eines Oberleiters zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.
5. Fünf Monate Gefängnis und 180 M. Geldstrafe verhängt das Schöffengericht Zeitz gegen streikende Bergleute. In Weissenfels erhält Genosse Schönderr drei Wochen Gefängnis wegen Verleumdung.
6. Zum Bevollmächtigten der Schulmänner in Weissenfels wird Genosse Seppert gewählt.
7. In Weissenfels wird der Tischlerstreik beendet.

Halle und Saalkreis.

Halle, 7. Januar.

8 1/2 Uhr findet im Bellevue, Lindenstraße, eine große öffentliche Versammlung statt. Man sorgt für Massenbesuch. Auch Frauen haben Zutritt.

Offenlich bemerkbare Arbeiten

beschäftigten gestern wieder die Gerichte. Seit der Festlag vom Januar d. J. nach sozialdemokratischen Flugblattverteilungen scheinen unsere Polizeigänge ziemlich verpicht darauf zu sein, an Sonntagen irgend eine öffentlich bemerkbare Arbeit zu entdecken. Sollte doch jüngst eine alte Frau aus Zeitz den durch gegen ihre Verbindung vom 27. Oktober 1905 verfallen haben, daß sie sich Sonntag einen Eimer voll Wasser von der Pumpe holte. Natürlich wurde die Frau freigesprochen. Durch solchen polizeilichen Verleider werden den Gerichten aber viele unnütze Arbeiten bereit. Auch der Arbeiter Schumann von Landsberg hatte sich eines Sonntags in seiner Scheune damit beschäftigt, daß er etwas Holz zum Feueranmachen spaltete. Der Polizeisergeant Mattfusel, der ein sehr feines Gebör haben muß, weil die Holzspalterei nach neun Uhr morgens bei seinem Patrouillengang auf der Straße gehört und den Sabbatschänder bei der Tätigkeit überhalet haben. Der Freiler erhielt ein Straßmandat, weil er Sonntags eine geräuschvolle Arbeit verrichtet haben sollte. Er beantragte nur dem Schöffengericht Entscheidung der Streitfrage und behauptete, der Polizeibeamte habe ihn nur deshalb angezeigt, weil letzterer einmal von ihm denunziert worden sei. Während der Angeklagte behauptete, er habe nur ein wenig Holz zum Feueranzünden gespalten, sagte der Polizist, der Angeklagte

habe Bäume zum Kleinhand angetauft. Die Geschichte endete damit, daß der Sabbatschänder mit zwei Mark Geldstrafe zu einem Tag Haft belegt wurde.

Vom Schöffengericht nach dem Landgericht, von dort nach dem Kammergericht, dann wieder nach dem Landgericht, von dort wieder nach dem Kammergericht und dann wieder nach dem Landgericht wanderte die Sache des Milchhändlers Schwenke von hier, der ebenfalls eines Sonntags nach 10 Uhr morgens eine geräuschvolle Arbeit verrichtet haben sollte. Schwenke hatte nämlich mit einem kleinen Wagen Milch vom Bahnhof geholt und war damit durch die Lindenstraße nach seiner in der Subwagrange besetzten Wohnung gefahren. Verkauf hatte Schwenke die Milch damals nicht. Ein Polizist witterte aber eine Sonntagsverletzung, und Schwenke erhielt ein Straßmandat über drei Mark. Das Schöffengericht sprach ihn aber auf Berufung gerichtlich Entscheidung frei, da ein solch kleiner Wagen nicht geeignet ist, bemerkbares Geräusch zu machen. Die Staatsanwaltschaft bestrafte aber Schwenke auf die Berufung des Urteilsamts hin mit einer Mark Geldstrafe und hielt es für notwendig, ob der kleine Wagen ein Geräusch gemacht habe oder nicht; es genüge, daß die Arbeit in den Milchwegen öffentlich bemerkbar gewesen sei. Auf die Berufung Schwenkes nach dem Kammergericht die Sache an die Bezirksanwaltschaft, da jene vom Oktober 1905 angelegene Verordnung zur Zeit noch nicht in Kraft gewesen sei. Der Angeklagte wurde aber dann auf Grund einer ähnlichen Verordnung wieder mit einer Mark bestraft. Der Angeklagte wußte sich dann wieder an das Kammergericht und dies wüßte nicht mehr zu entscheiden, ob Schwenke auf dem Wege vom Bahnhof nach seiner Wohnung Milch verkauft habe. Nach Zurückweisung an die Bezirksanwaltschaft das hiesige Landgericht nach schließlich doch zur Freisprechung Schwenkes, da nicht festgestellt werden konnte, daß Angeklagter auf dem Wege vom Bahnhof nach seiner Wohnung Milch verkauft habe. — Wahrscheinlich viel gerichtliche Arbeit wegen eines kleinen Milchtransport.

Viehhändler und Landwirte.

Wir berichten jüngst unter der Spaltenzahl: Das nationale Rindvieh vor dem Kriegsgericht, über eine schumacherische Viehhändler, durch den der Herrscher Moses von Götterden und mehrere Landwirte aus der dortigen Gegend stark kompromittiert wurden. Es wurde im Kriegsgericht, vor dem ein Feldwebel, der die Schweinereien an den Tag gebracht hatte, angeklagt, aber freigesprochen worden war, zum Ausdruck gebracht, daß der Staatsanwalt die Sache untersuchen möge. Am Sonntags kam in der Angelegenheit vor der hiesigen Strafkammer ein kleines Vorspiel zur Verhandlung. Ein Landwirt Kaiser hatte an Moses am 24. April d. J. eine abgemagerte frange Kuh und ein dazu gehöriges Kalb für zusammen 100 Mark verkauft. Das Vieh hatte am 17. April getötet und sah sehr ruppig aus. Anfang Mai meldete sich der kleine Landwirt Baum aus Burgörner bei Hettstedt bei dem Viehhändler Albert Moses, in der Absicht, eine frisch-magende Kuh zu kaufen. Moses gab dem Baum die frange Kuh und das Kalb für einen Preis von etwa 50 Mark an. Auf Baum machte das Vieh keinen guten Eindruck; er ging weg und sagte, er wolle erst einmal mit seiner Frau reden. Da aber das Vieh knapp war, kam Baum wieder und kaufte die Kuh, die adptimal gefüllt hatte, „berührt“ in einer Ecke lag und nicht transportfähig war. Als Baum das Tier trotzdem „per pedes“ mitnehmen wollte, sagte Moses, es habe erst vor sechs Tagen (das war unrichtig) gekalbt und könne nicht laufen. Baum merkte auch, daß die „alte Dame“, so nannte man das Vieh im Gericht, das Jähren in den Beinen hatte. Er hatte deshalb einen Wagen und ließ sich die Kuh allein für 275 Mark aufhängen. Am 8. Mai ließ Baum einen Tierarzt holen, und am 13. Mai nach das Vieh in seinen Stall. Es war lungentranke gewesen, und der kleine Landwirt Baum war erheblich geschädigt worden. Charakteristisch für den Verkäufer, Landwirt Kaiser, ist, daß er bei dem Verkauf der billigen Kuh von deren Lungentranke nichts gewußt haben will. Auf den

lich einen Klaps auf die Hand gab. „Au, und der junge Herr? Wie ist's mit der Heirat?“ „Der Herr? Wie ist er geworden, wie mit der Geschäftsführer erjährt hat?“ „Der Herr? Wie ist er geworden, wie mit der Geschäftsführer erjährt hat?“

„D jemin“, kam es piepend vom Sofa her. „Was für'n schöner, junger Beutnant, unser Herr Graf. Und er soll nicht mehr ins Schloß gehen? Vorigen Sommer hat er mich noch zum Kaiser geladen. Ich sollte dann Junger bei seiner Frau werden. Beißt Du, Mutter, wie er vorritt, damals auf Urlaub, und so recht freundlich zu uns war. Jungier bei der Frau Grafin hätte ich gern werden wollen.“

„Nun hör doch einer die Marzell, so'n Kleinbiest. Dir steht wohl mehr der Beutnant in der Nase. Leg Dich lieber auf beide Ohren zu gleicher Zeit, Tine. Herr nicht auf alle!“

„Der liebe Gott hat mit doch die Ohren zum Hören gegeben. Herr Ellmer“, erwiderte sie maulend. „Der Herr Beutnant ist besser, als alle zusammen, die hier rumlaufen. Feiner denkt an mich, er aber hat an mich gedacht. Beißt Du Mutter, den schönen Beutnant, den er mir mitgebracht hat. Ich will auch nach Berlin. Wenn hier mal ein neuer Herr kommen sollte, dann verkaufen wir alles und gehen nach Berlin. Da gibt es schöne Schaulenker, wahr, Mutter?“

„Ellner ladie schollend auf, trante sich mit beiden Händen zugleich in seinem kräftigen Hinterbacken und zwifte dann an seinem vergröberigen Bart. „Die Marzell, will nach Berlin es sich zum Zitiachen“, sagte er dann. „Der Beutnant steht ja jarnich in Berlin, er steht in Potsdam, Du kleiner Dummerjahn.“

„Wenn auch, Berlin liegt bei Potsdam“, maunte sie auf's neue.

„Ellner hatte dann 'was mit Mutter Sänge zu mischen. Wenn's nicht schief gehen sollte, so legen wir beide unsere Herzen zusammen und ersehen ganz Ludwig auf Subtha.“ raunte er ihr gemächlich zu. „Dann werden Sie am Ende noch Gührerin.“

„Sie sind verträut geworden, Alterchen“, gab sie zurück und wußte sich dann ausfinden vor Sätzen. „Kommen Sie, trinken Sie lieber noch einen Kaffee. Die Hände da brühen brüllt wieder, als wäre Polen immer noch nicht verloren. Ich muß auch gehen, was die Herrin mauchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Winnens des Verdicts, daß es doch anfällig sei, wenn ein Landwirt eine Kuh und ein Kalb für 100 Mk. verkaufe, entgegnete Käufer, er habe das Tier los sein wollen, da es seine Unschicklichkeit getan habe. Eine gute Mischung, das müßte auch Käufer zugeben, koste immerhin 500 Mark. Dieses war wegen des Jandels von dem Geschiedten Schöffengericht angefaßt, von der Anklage des Betrages aber freigesprochen worden. Hiergegen hat der Staatsanwalt Beschwerde eingelegt, weshalb dieses nochmals vor die Staatskammer kam. Er tritt sich hier, sich des Betrages schuldig gemacht zu haben. Man sagte aber, die Kuh sei sehr billig ver- und gekauft; es sei eigentlich nur die Haut bezahlt worden. Belastigt für den leichtesten Handel war das Sachverständigen-Gutachten. Der Arzt sagte aus, daß das Vieh unbedingt schon bei dem ersten Handel gehulter habe. Das Tier sei kräftig und sehr obgemagert gewesen. Mindestens zwei bis drei Wochen vor dem Tode hätten die Interessenten die Krankheits-Erscheinungen wahrnehmen müssen. Die Kuh müßte auch schon im Stalle des ersten Landwirts gekauft haben. Auffällig sei es doch auch, wenn man bei den damaligen Verhältnissen eine ganze Kuh für 50 Mark verkaufe. Eine gesunde Kuh von der Qualität habe damals mindestens 300—350 Mark gekostet. Das Tier sei lungenkrank gewesen und an Ungenugung erkrankt. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß im vorliegenden Falle unbedingt falsche Vorprüfungen gemacht worden sind. Der kleine Landwirt Baum habe eine frischmilchende Kuh kaufen wollen und einen erheblichen Schaden gehabt. Der Hof habe eigentlich nur die Haut bezahlt. Beantwortet wurden 150 Mark event. 15 Tage Gefängnis. Das Urteil lautet dem Strafantrag gemäß. Der Angeklagte habe versprochen, daß die Kuh krank war.

Wer nun noch behauptet, die Landwirte suchten ihr Vieh zu teuer an den Mann zu bringen, der bleibt ein Narr. Eine ganze Kuh für 50 Mk. mehr, kann man doch wahrlich nicht verlangen. Die Hall. Ztg. kann an diesem Beispiel wieder von ihrem „Hiesigstrummel“ reden.

Interessante vom Kommunal-Wahlverfahren.

Folgender Einscheid des preussischen Ober-Verwaltungsgerichtes dürfte auch für kommende Stadtverordnetenwahlen bei uns von Interesse sein:

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Görlitz, wo die sozialdemokratische Kandidatenliste der dritten Abteilung der Liste der bereinigten bürgerlichen Parteien unterlegen ist. Die sieben bürgerlichen Kandidaten wurden mit 3560 bis 3580 Stimmen gewählt, während es die Sozialdemokraten auf 2040 bis 2050 Stimmen brachten. Unsere bürgerlichen Genossen forderten die Gültigkeit der Wahlen an und mochten geltend, daß in vier von den zwölf Wahllokalen das Verfahren ein ordnungsmäßiges gewesen sei. Es seien dort gleichzeitig von zwei oder drei Protokollführern die Stimmen verschiedener Wähler zu Protokoll genommen worden, nachdem die Wähler sich gegenüber dem Wahlvorstand legitimiert hätten. Der Wahlvorstand sei deshalb nicht in der Lage gewesen, die Abgabe der einzelnen Stimmen und ihre Protokollführung zu kontrollieren. Der Bezirksausschuß zu Viegny erklärte nach einer Beweis-erhebung unter Ablehnung der Klage die Wahlen für gültig. Wegen dieses Urteils legten unsere Genossen Berufung ein, die R. A. Dr. Karl Hechtlich in der Verhandlung vor dem Ober-Verwaltungsgericht am 4. Januar verteidigte, indem er unter anderem geltend machte, daß im vorliegenden Falle gegen den Grundfaß verstoßen worden sei, daß die Stimmabgabe vom gesamten Wahlvorstand entgegen dem genommen werden müßte. Das sei bei dem hier geltend gemachten Verfahren der gleichzeitigen Abstimmung mehrerer Wähler, das auch jede zuverlässige Kontrolle der einzelnen Abstimmung durch den gesamten Wahlvorstand ausschloß, nicht als geschehen anzusehen.

Das Ober-Verwaltungsgericht befähigte jedoch die Vorentscheidung mit folgender Begründung: Es sei durch die Zeugnisaussagen erwiesen, daß sämtliche Wähler laut und deutlich ihre Stimme vor dem Tisch abgegeben hätten, wo der Wahlvorstand saß, und daß auch alle Mitglieder des Wahlvorstandes in der Lage gewesen seien, die Namen der Wähler zu können. Ob sie sie vernommen hätten, ob sie aufgepaßt hätten oder nicht, das entziehe sich der Nachprüfung des Gerichts. Es sei entscheidend, daß sie sie hören konnten. Das sei auch dann nicht unmöglich,

wenn gelegentlich zwei Wähler gleichzeitig ihre Stimme abgaben. Es frage sich nun, ob in dem hier geltenden Verfahren (mehrere Protokollführer und gleichzeitige Stimmabgabe mehrerer Wähler) ein solcher Verstoß gegen die unerlässlichen Wahlvorschriften liege, der auf jeden Fall zur Ungültigkeit der Wahlen führen müßte. Das sei zu verneinen. Es gebe keine gesetzliche Vorschrift, in welcher Weise die Stimmen abgegeben werden sollten, abgesehen von der, daß sie laut und deutlich vor dem Wahlvorstand zu Protokoll zu erklären sei. Es sei also nicht unterlagt, daß mehrere gleichzeitig vor dem Tisch träten, die Stimme an verschiedenen Stellen der Tafel des Tisches abgeben und es gleichzeitig täten. Das Verfahren könne ja unangemessen sein, es könne dahin führen, daß die Möglichkeit, alle Stimmen zu vernehmen, ausgeschlossen werde. Das wäre indessen hier aber nicht erwiesen. Es könne deshalb hier keine erhebliche Unregelmäßigkeit darin gefunden werden, so daß es unmöglich sei, die angeforderten Wahlen für ungültig zu erklären. Ihre Gültigkeit müsse anerkannt werden.

Wie das Gericht entschieden hätte, wenn nicht gerade die bürgerliche Seite gefiegt hätte, ist wahrscheinlich schwer zu sagen.

Anmeldung zur Stammrolle.

Die Militärbehörde erstift folgende Bekanntmachung: Gemäß § 25 der Verordnung haben sich die Militärpflichtigen in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zur Aufnahme in die Reservierungs-Stammrolle anzumelden und diese Meldung alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis getroffen worden ist. Die im Jahre 1887 u. a. m. wärts geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung einen vom zuständigen Standesamt (nicht vom Vormund) ausgefertigten Geburtschein, welcher für Militärzwecke kostenfrei erteilt wird, vorzulegen; für die in Halle a. S. und in den eingemeindeten Vororten 1887 geborenen Militärpflichtigen sind Geburtscheine zur Anmeldung nicht erforderlich. Militärpflichtige älterer Jahrgänge haben die letzte Musterungs-Vorladung bzw. Zugewogene den Vorstandsmitgliedern mitzubringen.

Die Anmeldungen erfolgen im Militär-Bureau, Rathhausstraße 4, II. Eingang Kleine Steinstraße, vormittags von 9—1 und nachmittags von 3—5 Uhr und zwar:

Dienstag, den 15. Januar Jahrgang 1884, und eventuell ältere, sowie vom Jahrgang 1885 folge, deren Familien-namen mit den Anfangsbuchstaben	A-G
Mittwoch, 16. Januar, Jahrgang 1885, Anfangsbuchst.	A-K
Donnerstag, 17.	L-R
Freitag, 18.	S-Z
Sonabend, 19.	A-K
Montag, 21.	A-K
Dienstag, 22.	L-R
Mittwoch, 23.	S-Z
Donnerstag, 24.	A-D
Freitag, 25.	E-G
Sonabend, 26.	H-K
Montag, 28.	L-R
Dienstag, 29.	S-Z
Mittwoch, 30.	A-D
Donnerstag, 31.	E-G

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

* Achtung, Waler! Die Eierre über die Firma W. Bander, Niemeperstraße 23, besteht unverändert weiter.

Die Dreierwahlung. * Verkauft ist in der Freitag, den 10. Januar, schwerem Leiden im Alter von noch nicht 30 Jahren als Opfer der Berufskrankheit (Weißerfürgung) der Waler Ferdinand Olm. Der Verlebte war seiner Gewerkschaft ein tätiges und treues Mitglied, als Parteigenosse trat er stets für die Befreiung der Arbeiterklasse ein, welche ihm auch ein dauerndes Andenken bewahren wird. Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Südringhofes aus statt.

* Die Sitzung der Gewerbeausschüsse findet am Mittwoch, den 9. Januar, 9 Uhr statt. Mit Rücksicht auf die Wahlbevölkerung wird die nächste Sitzung erst Mittwoch, den 13. Februar, stattfinden.

* Ein schwerer Diebstahl. Von einem Spelger wurde ein Bloß Sinn im Gemachte von 60 Pfd. gestohlen. Das Sinn hatte einen Wert von 120 Mark und wird wahrscheinlich in kleinen Stücken Altbauern zum Kauf angeboten werden.

Werbungen und verlassene Gegenstände. In der Zeit vom 10. bis 31. Dezember 1888 folgende verlassene Gegenstände als gefunden bei der Polizei abgegeben resp. angemeldet worden:

1) 1 Paar 1. H. Schuh, 1 H. Bekleid., 1 Schuhmaschinen, 1 braune Handtasche mit 2 Braunnähten und sonstigem Inhalt, verschiedene Vortermomente mit Inhalt, 1 vierzähliger Handwagen, 1 goldener Ring mit 3 Brillanten, braune Geld-, 1 bezogener Damenschuh, 5 Kammerhüte, braune Geld-, 1 schwarze Damenschuh mit grauer Krüde, 1 Nickel-Hemmer, 1 Ornatbrücke, 1 weißer Hücher mit weißen Federn und gelber Kette, 1 weiße Boa, 2 weiße molle Degen, ein weißes kleines Nadelkissen mit weißen Franzen und Silber: Zur freundschaftlichen Erinnerung.

In derselben Zeit sind als verlesen angemeldet: 1 brauner Ledertasche mit rottem Futter, 1 goldener Hemmer ohne Kette, 1 Einhandturmuhren, 1 goldener Verrenner mit Diamanten und 3 Rubinen, 1 Kapsel von gelbem Leder, 1 schwarzes Leder-vortermomente mit 10 Mark Inhalt, 1 kleine goldene Damenuhr ohne Kette, 1 braunes Vortermomente mit 11 Mark Inhalt, 1 gelbes Vortermomente mit 20 Mark Inhalt und 30 Mark Inhalt und 30 Mark Inhalt, 1 Paar Verlobungsringe gemischt C. W. und H. T. 25. 12. 06. 1 braunes Lederbüchsen mit Lederbeutel enthaltend 1466 Geld, 1 Eintrittskarte zum Zoologischen Garten 113 und 114, 1 längliche Ornatbrücke in Goldfassung, 1 gelbes Vortermomente mit 150 Mark und 1 Pfandstein, 1 Schwächenglas von einer Grieschuhbock, 1 Armband aus kleinen 20 W. Stücken, 1 kleiner weißer Kettenarm, 1 schwarzes Leder-vortermomente mit gelbem Verhäng und 12—14 Mark Inhalt, ein goldenes Kettenarmband mit Herz, 1 goldener Ring, ein goldenes Kettenarmband, 1 her. Verhänge mit farbige III. Klasse, Weib-Daße, 1 altes rotes Leder-vortermomente mit 8.60 Mark Inhalt.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Schmeerstraße 1, II. Zimmer Nr. 11, erteilt.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Am Dienstag wird die melodische englische Lustspieloperette „Die Gessin“ wiederholt. Mittwoch geht der so überaus freundlich aufgenommenen tolle Schwanz „Eine lustige Doppelhe“ bereits zum dritten Male in Szene. Die nächste Wiederholung von Richard Wagners „Parsifal“ von Nürnberg findet am Freitag statt. Die Oper herriet „Armine“ und die Komödie „Herrmann von Silesien“ wird am Samstag, den 10. Januar, im Drama aus der Zeit der Renaissance von Rudolf Herap., ein Drama welches darauf hingelenkt, die Ablehnung der Abonnementkarten für den zweiten Spielabschnitt bis spätestens Dienstag, abends 10 Uhr erfolgt sein muß. Es bereits am Mittwoch die neuen Karten vorzulegen, und am Donnerstag im Bureau des Stadt-Theaters. In der gefirgten Nachmittags-Vorstellung war das Haus vollkommen ausverkauft. Die Direktion hielt sich deshalb veranlaßt, am Mittwoch, den 9. Januar, nachmittags 4 Uhr die zweite große Schüler-Vorstellung zu ermöglichen. Freuen anzuweisen. In der Vorführung im Nordhof, enthält das Programm nur einen Akt, der sich in drei Akten. In der Abendvorstellung war das Haus gleichfalls ebenfalls total ausverkauft. Sondern mußten umkehren, ohne Einlaß zu finden. Im eigenen Interesse sei auf den Tagesvorverkauf im Theaterbureau hingewiesen, woselbst ohne jedes Zureden die Abendbillets für nummerierte Plätze vorgemerkt werden.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeit, Achtung, Korbmacher! Die klügsten Korbmacher sind in eine Lohnbewegung eingetreten, um ihre traurige Lage endlich einmal etwas zu verbessern. Wir wünschen den Korbmachern, dieses und jeder Arbeit nach hier auszuweichen. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ausgang, 6. Januar. (E. B.) Wegen verführten Betrugs erhielt am 3. d. M. der Arbeiter Benedikt aus Flemmingen von der Straßmarke die Monats-Gehalts. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Im August 1905 ging B. mit seiner Frau auf der Eisenbahn in Hammelburg. Die Wirtin, die ihm ein leinwädriges liegendes Altes schloß vier Herzen nach Reßbühnen. Wofür habe einer der Herzen die Finte nach B. gehalten und trotz eines Warnungsrufes geschossen. Mehrere der Schrote hatten B. an der rechten Gesichtshälfte verfehlt. Von einem Augenarzt in Halle erhielt B. später eine Bescheinigung, nach welcher eine Augenoperation keine Gewerkschaftigkeit um 25 bis 30 Prozent gemindert ist. D. hatte über den Vorfall beim Amtsrichter in Flemmingen Anzeige erstatten lassen. Da der Amtsrichter jedoch an dem Arbeiter keine Beteiligung sah, so nahm er nur ein Protokoll auf. B. wollte die Anzeige erstatten, weil er durch die Verletzung in seiner Arbeitskraft be-

Von den Himmelserscheinungen im Januar.

Von Georg Raetner in Bremen.

Der 1. Januar leidet so ziemlich ohne innere Gründe das neue Jahr ein. Man hat ihm zwar vom Himmel abgesehen er hat keinen Zeitpunkt barstellen, in welchen die Erde bei ihrem jährlichen Umlauf um die Sonne, die Erde am nächsten ist, die kalteste aber das untere Jahreszeitung dreienden Zeitraum, das Jahr und der Tag, ohne innere Zusammenhang und völlig unabhängig von einander sind bemittelt, daß die Sonnennähe der Erde meist an einem der folgenden Tage eintritt. 1907 ist das am 2. Januar der Fall.

Auch sonst spielt die Sonne in diesem Monat wieder eine besondere Rolle. Am 14. Januar findet in den Vormittagsstunden die erste Sonnenfinsternis in diesem Jahre statt, die allerdings bei uns nicht sichtbar sein wird. Ueberhaupt wird von den in diesem Jahre sich ereignenden Finsternissen (zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse) in unserer Gegend nur die zweite Mondfinsternis am 25. Juli, sichtbar sein. Außerdem findet eine besonders merkwürdige Sonnenfinsternis statt, bei welcher nicht bloß die Sonne, sondern auch der Merkur die Sonne verdecken wird. Diese Finsternis liegt nicht so aufzufallen wie die durch den Mond, bietet aber wegen der wissenschaftlichen Bedeutung Interesse. Wir werden im November selbstverständlich darüber berichten.

In der Welt der großen Planeten ist nur der leuchtigste Merkur nicht sichtbar. Die Venus ist des Morgens 3 bis 2 1/2 Stunden im Südosten sichtbar und erreicht am 4. d. M. ihren größten Glanz. Sie ist dann sogar am Tage mit bloßem Auge sichtbar, wenn man ihre Stellung am Himmel ungefähr weiß. Der Planet, der sich bei Jahresanfang im Sternbild des Skorpion befindet, bewegt sich während des ganzen Jahres recht häufig und durchwandert den ganzen Tierkreis, um Ende Dezember noch über seinen anfänglichen Standpunkt hinaus in das Sternbild des Steinbockes zu gelangen. Am 1. Januar steht er übrigens am Tage sehr nahe. — Mars, der das ganze Jahr hindurch sichtbar ist, kann im Januar nahezu drei Stunden lang des Morgens nach seinem Aufgang im Südosten beobachtet werden.

Der Planetenreize Jupiter befindet sich zu Anfang des Jahres in dem Sternbild der Zwillinge in rückwärtiger Bewegung und kommt gegen Ende Februar längere Zeit zum Stillstande. In den ersten Tagen des Monats ist er sehr die ganze Nacht hindurch über 13 Stunden lang zu sehen, späterhin aber nimmt die Dauer der Sichtbarkeit schnell ab, da der Planet immer früher vor der Morgendämmerung unter-

geht. Schon Ende März ist er nur noch 6 1/2 Stunden zu beobachten. — Auf acht am 24. Aprilen Brucenrotzocher Urcauda (Venu) zwischen dem 26. Juni und 12. Juli 1899 erlangten Annahmen der Nachbarkräfte des Jupiters hatte sich die Erde im Dezember 1904 ein langsam launendes Stern entzündet, das sie für einen leichten Planeten hielt. Nachdem jetzt wiederum der Lauf des leichten Jupitermondes rückwärts gerechnet hat, stellte sich heraus, daß jenes Gestirn eben dieser Mond war. Eine Nachprüfung auf älteren Aufnahmen führte noch zur Auffindung des sechsten Trabanten auf zwei Planeten aus dem Jahre 1894. Es hätte also wenig gefehlt, so wäre die Paradoxiemärkte der Astronomie mit der Entdeckung des sechsten Jupitermondes abgeschlossen.

Saturn, dessen Ringöffnung sich immer mehr schließt, ist des Abends vor seinem Untergange am 4. am Ende nur noch 1 1/2 Stunden lang zu sehen. Im verfliehen Jahre ist ein kleiner Planet entdeckt worden, der die vorläufige Bezeichnung 111 erhielt. Nachdem nun aus den in Washington angelegten Beobachtungen eine elliptische Bahn gerechnet worden ist, hat sich erwiesen, daß der Planet — wie schon Professor L. Verberich in Berlin vermutet hat — mit dem Planeten (431) (1897 DN) identisch ist. Bei der Unmöglichkeit die zahlreichen kleinen Planeten alle Jahr für Jahr rechnerisch zu verfolgen, kann dergleichen vorkommen. Nachdem sich aber aus der letzten Katalog-Rechenmittels der kleinen Planeten etwas angenommen hat, werden sie wenigstens alle einmal berechnet und dann erst wieder, wenn die späteren Beobachtungen zeigen, daß die Bahnen der Berechnung nicht mehr genau genug seien.

Die vorhinige Bahnberechnung des Kometen Weisheit, dessen Änderung mit vorigen Monat verbunden, durch Herrn Hoff hat ergeben, daß die Bahn mit einer der periodischen Kometen nahe und wohl große Ähnlichkeit hat.

Von den Finsternissen, zu deren Betrachtung gerade die langen und bei uns ja auch ziemlich klaren Januarnächte einladen, finden wir in den Abendstunden das wohlbelannte Bild des großen Planeten im Nordosten. Daran schließt sich nach Norden zu der kleine Mars und der Deneb an. Im Nordwesten glänzt ein Stern, der Mars ist, und etwas höher oben der Stern Deneb im Schwan. Zwischen dem letzteren und dem Polarstern Cepheus, dessen Stern Beta nach den Mitteilungen von Herrn Frost Direktor der Verleserwartung (bei Chicago), sein Licht außerordentlich schnell verändert. Er gehört zu benennigen veränderlichen Sternen, die ihr Licht während einer bestimmten Zeit gar nicht verändern, dann aber tritt die Schwankung ziemlich schnell ein und dauert nur wenige Stunden, in manchen Fällen nur Bruchteile von Stunden. Das Spiel wiederholt sich in ganz regelmäßigen Zwischen-

räumen. Der Stern Algol, der abends um 9 bis 10 Uhr noch fast im Zenith steht, ist für die Sterne typisch. Für gewöhnlich leuchtet er als Stern zweiter Größe, geht aber ab und zu in den helleren und leicht auffindbaren Stern des Hades über. Die Helligkeit ist eben dritten Lage aber beginnt sein Glanz deutlich zu erbleichen, und etwa 4 1/2 Stunden nach dem ersten Ausfall, werden seiner Helligkeit leuchtet es nur noch als Stern vierter Größe, ist also für das bloße Auge keineswegs mehr leicht auszufinden. Sobald aber Algol seinen geringsten Glanz erreicht hat, nimmt er auch sofort wieder zu, und abwärts 4 1/2 Stunden wieder leuchtet er wieder in seinem alten Glanz. Ganz nach zwei Tagen ganzliche Stunden und nahezu 49 Minuten wiederholt sich das Spiel in ganz derselben Weise. Die Ursache dieser merkwürdigen Lichtschwankung ist ein Stern, der sich periodisch zwischen Algol und uns schiebt. Dieser Stern bildet mit Algol ein System, so daß beide um ihren gemeinsamen Schwerpunkt kreisen, und zwar in der angegebenen Zeit. Solch Stern ist auch der Stern Cepheus. Er dauert seine Periode nur 4 Stunden 34 Minuten. In dieser Zeit beschreift der kleine Stern eine Bahn von 45 000 Kilometer Halbmeser, so daß der zurückgelegte Weg 200 000 Kilometer (d. i. rund 170 Kilometer pro Sekunde) beträgt. Dabei ist allerdings vorausgesetzt, daß die Bahn senkrecht auf der Himmelsfläche steht, was nicht immer der Fall ist. Die Bahn ist daher noch größer; sie ist etwas geneigt gegen die Himmelsfläche.

Der zuerst als veränderlich erkannte Stern o im Walfisch und deshalb von Speel Mira der Wunderbar genannt ist von Periodendauer sehr unregelmäßig. Zwischen erreicht der Stern zurzeit seiner größten Helligkeit nicht einmal die zweite Größe, zu anderer Zeit, wie in der jüngeren Beschreibung von 1773, mag die Helligkeit eines Sterns 1 bis 2 Größe an. In seinem gegenwärtigen Lichtstadium ist nun Mira wieder einmal zu der ganz ungewöhnlichen Helligkeit der 2. Größe angeleitet. Professor Hartwig in Bremen meint daher, daß bei der letzten Lichtzunahme der Stern sogar die größte bisher beobachtete Helligkeit von 1779 erreichen wird.

Im Süden, Südosten und Osten ist die glänzendste Region des Himmels vor unsern Augen heraufgezogen. Hier finden wir das Bild des Stiers mit dem Aldebaran und den Plejaden, die sich wie eine lichte Wolke vom Dunkel des Himmels abheben. Doch am Himmel funkelt die Capella im Walfisch, die Fuhrmanns, und darunter haben wir das prächtigste Bild des Himmels. Weiter nach Osten haben wir die Gellor und Pollux der Prokion und der hellste Stern des Himmels, der Sirius. Hier erhebt sich auch in später Stunde das Bild des Löwen mit dem Regulus.

Illustrierte Neue Welt-Kalender für das Jahr 1907

à Stück 40 Pfg. sind eingetroffen.

Zu beziehen durch alle Austräger und die

Vollbuchhandlung, Harz 42/43.

Nürnberg-Weißensfels-Bez.

Grosse öffentliche Volksversammlungen

zur Reichstagswahl.

Weissensfels am Mittwoch den 9. Januar abends 8 Uhr in Stadt Nürnberg.
Zeit am Freitag den 11. Januar abends 8 1/2 Uhr in der Wilhelmshöhe.

Tagesordnung:

Die bürgerlichen Parteien und die Reichstagswahl.

Referent: Reichstagskandidat **Ad. Thiele.**

Zu beiden Versammlungen ist der Kandidat der Gegner-Parteien, Herr Rektor Sommer eingeladen.

Zutritt und freie Diskussion für jedermann.

Entree 10 Pfg.

Sämtliche Versammlungen beginnen pünktlich zur angegebenen Zeit.
 Das sozialdemokratische Wahlkomitee.



Tafel-Butter

Hervorragend feiner Wohlgeschmack
 Grosse Haltbarkeit

Stück 63 Pfg.

Feine Molkereibutter pro 120 Pfg.

Gr. Ulrichstr. 44 Thomasstr. 46
 Leipzigerstr. 16 Steinweg 24
 Alter Markt 18 Bornburgerstr. 18
 Gr. Steinstr. 39 Burgstr. 7
 Landsbergerstr. 10 Rollstr. 111

Marke Muschel.

F. H. Krause



Schweizer-Käse

stark fett

80 Pfg.

F. H. Krause.

Gr. Ulrichstr. 44
 Leipzigerstr. 16
 Alter Markt 18
 Gr. Steinstr. 39
 Thomasstr. 46
 Steinweg 24
 Bornburgerstr. 16
 Burgstr. 7
 Rollstr. 111
 Landsbergerstr. 18

Musik.

Suche zu Ofter d. J. noch einige
Musikschüler.
 Th. Rüttenrauch, Musikdirektor,
 Touchern.
 1 Wohnung m. all. Zubeh. a. verm. al-
 oder zu Oftern best. hörbar
Zangenberg 78.

Ständesamtliche Nachrichten.

Galle (Süd, Steinweg 2), 5. Januar.
Aufgehoben: Arbeiter Weinhaag u.
 Antone Hedrich (Herrenstraße 11 und
 Alter Markt 14). Schulaufsichtskandidat
 Brunner und Elisabeth Herger (Gar-
 delegen und Charlottenstr. 5). Kauf-
 mann Bülle und Margareta Stein-
 mann (Landsbergerstraße 31). Kaufm.
 Kaufm. und Martha Sohn (Galle 2
 und Sandersleben). Schmied Dilling
 und Berta Büttel (Nordhausen). In-
 genieur Doeber und Auguste Michaelis
 (Hannover und Ggestorf). Arbeiter
 Sellmann und Ida Kämpfer (Galle 2
 und Rosenstr. 10).

Zur Anschaffung empfohlen: Anklärungs-Schriften über das Christentum.

**Was Jesus Gott, Mensch oder
 Hebermenschen?** Von Dr. Eugen
 Lohmeyer. — Preis 15 Pf.
**Waren die Ahrimane wirklich So-
 zialisten?** Von Dr. Eugen Lohmeyer.
 — Preis 15 Pf.
**Das wahre Christentum als Feind
 von Kunst und Wissenschaft.** Von
 Dr. Eugen Lohmeyer. — Preis 15 Pf.
**Was haben die Armen d. Christen-
 tum zu verdanken?** Von Dr. Eugen
 Lohmeyer. — Preis 20 Pf.
Nieder mit den Sozialdemokraten
 Preis 10 Pf.
Christentum und Sozialismus.
 Neue Ausgabe mit einem neuen Vor-
 wort vom Mai 1901 von H. Hebel.
 Preis 10 Pf., Porto 3 Pf.
**Die wahre Gestalt des Christen-
 tums.** Uebersetzt und mit Vorwort
 versehen von H. Hebel. Preis 50 Pf.
**Christentum zur wahren Gestalt des
 Christentums.** Von H. Hebel.
 Preis 30 Pf.
Sozialdemokratie und Zentrum
 Von H. Hebel. Preis 20 Pf.
**Die Religion der Sozialdemo-
 kratie.** Von J. Dieckhoff. 6. Aufl.
 Preis 20 Pf.
Wider Gottes- und Bismarckglauben.
 Von A. Donal. Preis 30 Pf.
**Die Kirche im Dienste des Unter-
 nehmertums.** Von H. Calmer.
 Preis 10 Pf.
Arbeiterkatholizismus. Von H. Calmer.
 Preis 10 Pf.
**Wie ein wahrer Sozialdemokrat
 wurde?** Von V. Wöhre. Preis
 10 Pf.
Christliche Arbeiterpflichten. Preis
 20 Pf.
**Frühling Kreuzberg und die Aren-
 berger.** Preis 20 Pf.
**Grundsätze und Forderungen der
 Sozialdemokratie.** Preis 10 Pf.
**Die Ziele der Sozialdemokratischen
 Partei.** Preis 15 Pf.
 Zu beziehen durch alle Austräger
 und die **Vollbuchhandlung.**
 Harz 42/43.

Geschickungen: Arbeiter Kehler
 und Hedwig Wülner (Weingärten 25
 und Mühlgrasse 8). Schriftfeger Bodach
 und Frieda Ritter (Schloßstr. 4 und
 Barstr. 6). Arbeiter Schlegel und Luise
 Schlegel (Schloßstr. 40 und Mühlgr. 92).
 Fabrikant Schöner und Anna Groß
 (Bitterfeld und Wärmelagerstraße 112).
 Kesselfeldmann Janen und Martha Hil-
 ler (Mansfelderstr. 55 und Werber-
 straße 6). Arbeiter Knabe und Luise
 Gabriel (Kuttigstraße 3). Stellmacher
 Reinhardt und Anna Kottner (Barck-
 straße 10 und Leipzigerstraße 56).
 Maldeinbauer Dostal und Marie
 Henne (Raffineriestraße 45). Stein-
 drucker Kasperlein und Franziska
 Günther (Merleburgerstraße 69 und
 Mühlgr. 20).

Grüßenhainichen.

Ein Expedient

wird für unser Blatt zum 1. Februar gesucht. Schriftliche
 Meldungen erbittet die
 Expedition des Volksblattes in Halle.

Nachruf.

Am Freitag den 4. Januar starb
 nach langem Leiden unser Mitglie-
 der der Partei

Ferdinand Olm

im 30. Lebensjahre.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Dienst-
 tag, nachmittags 3 1/2 Uhr von der
 Kapelle des Südrfriedhofs aus statt.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis.

Moden-Zeitungen I. Quart. 1907.

Die elegante Mode	pro Quartal 1.75 M.
Große Modenzeitung	1.50
Die Modenwelt	1.25
Deutsche Modenzeitung	1.15
Das Blatt gehört der Hausfrau	1.75
Hauslicher Ratgeber	1.40
Große Modenwelt	1.—
Mode und Haus (mit Kolort.)	1.25
Kindergarderober	1.—
Wäschezeitung	0.80
Große Kindermodenwelt	0.80
Neue Modenwelt	0.50
Frauen-Zeitung	2.10
Frauenblatt	0.75
Pariser Moden	0.75
Wiener Moden	2.50
Wiener Chic	pro Quartal 6.00 u. 8.25
Wochen-Album	jährlich 12.00

und viele andere.

Bestellgeld 10 Pfg. pro Quartal

Neuabstretende Abonnenten erhalten die schon erschienenen Nummern
 nachgeliefert.

Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Austräger des
 Volksblattes und **Die Vollbuchhandlung, Harz 42/43.**

Obes-Anzeige.

Am Freitag den 4. Januar ver-
 schied nach langem, schwerem Leiden
 mein lieber guter Mann, der Vater

Ferdinand Olm

im Alter von 80 Jahren.
 Dies zeigt tieftrauernd an
 Emilie Olm geb. Schiele.

Die Beerdigung findet am Dienst-
 tag, nachmittags 3 1/2 Uhr von der
 Kapelle des Südrfriedhofs aus statt.

Nachruf.

Am Freitag den 4. Januar starb
 nach langem, schwerem Leiden unser
 altes treues Mitglie, der Vater

Ferdinand Olm

im 30. Lebensjahre.
 Er war uns stets ein lieber und
 werter Kollege, wir werden sein
 Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Dienst-
 tag nachm. 3 1/2 Uhr von der Kapelle
 des Südrfriedhofs aus statt.

Geboren: Angführer Schulte L.
 (Bernhardstr. 39). Oberführer Wich
 L. (Vollmannstraße 2). Glasermeister
 Friedrich L. (Bernhardstr. 47b). Wirt-
 boten Bley L. (Werderstraße 7). Ar-
 beiter Graphoff L. (Zwingenstraße 32).
 Baugewerker Bauer S. (Webenauer-
 straße 17). Schaffner Wölgel Sohn
 (Brudorfstraße 6). Trompeter Wenzel
 L. (Merleburgerstraße 64). Arbeiter
 Goller S. (Schloßstr. 14). Maurer
 Badmann S. (Werderstr. 22). Fleischer
 Bierling L. (Alter Markt 17). Arbeiter
 Hoffmann L. (Werderstr. 18). Schlosser
 Döbe L. (Kortstraße 33). Arbeiter
 Grain S. (Wälderstraße 18). Arbeiter
 Geyhardt S. (Lauthstraße 23).

Gestorben: Arbeiter's Udo Oehr.
 20 geborene Parport, 34 J. (Hindf.).
 Arbeiter's Eiler, 20 J. Witwe Schick-
 jahn geb. Schmidt, 70 J. (Kleiderstr. 71).
 Schneidermeisters' Witwe Obertrau
 Ida geb. Wiplich, 29 J. (Kudolf
 Baumstr. 32). Fleischer's Bierling L.
 totrag. (Alter Markt 17). Maler Olm,
 39 J. (Gildesb.-Frankenhau). In-
 valide Karich, 71 J. (Gildesb.-Franken-
 hau).

Buchführung für Konsumvereine.

Preis 2.00 M.

Zu beziehen durch die
Vollbuchhandlung,
 Harz 42/43.

Nachruf.

Am Freitag den 4. Januar starb
 nach langem, schwerem Leiden unser
 altes treues Mitglie, der Vater

Ferdinand Olm

im 30. Lebensjahre.
 Er war uns stets ein lieber und
 werter Kollege, wir werden sein
 Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Dienst-
 tag nachm. 3 1/2 Uhr von der Kapelle
 des Südrfriedhofs aus statt.

Makulatur

verant

Volksblatt-Druckerei.

Dankagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe meiner
 lieben Frau und Mutter lagen mir
 allen Verwandten und Bekannten, die
 ihr das letzte Geleit zur Ruhe gaben,
 Dank; auch d. Gleichdenkender Arbeiter-
 Liedertafel für die trostreichen Wieder-
 an Grabe.

Wilh. Wolf nebst Kindern.

Halle-Nord (Burgstr. 38), 5. Jan.

Aufgehoben: Arbeiter Proff und
 Anna Putzars (Trothaerstraße 37 und
 Gammelderstr. 19). Ingenieur Schulte
 und Martha Sonnenberg (Weben-
 burgerstraße 63 und Wettinerstr. 23).
Geschickungen: Arbeiter Herrmann
 und Anna Duen (Gr. Wallstraße 2).
Geboren: Kesselfeldmeyer's Vater L.
 (Lößnitzstraße 80). Arbeiter's Baad
 S. (Schloßstr. 31). Arbeiter's Schlegel
 L. (Königsstraße 6). Kaufm. Walter
 L. (Lößnitzstraße 4). Kaufm. Walter
 L. (Weinstraße 2). Handelsmann Loue
 L. (Weinstraße 1). Arbeiter's Martin L.
 (Große Brunnenstraße 35). Arbeiter
 Schwabe S. (Gammelderstraße 19 J.).
Gestorben: Sattler's Vorholz O. J.
 (Lalstraße 29). Verwalter v. Seidow,
 83 J. (Martinsstr.). Arbeiter's Fiedler,
 83 J. (Große Wallstraße 42). Witwe
 Friederike Grubbsch geb. Hoff, 57 J.
 (Brandenburgstraße 10).

Zur Reichstagswahl.

Die Auffstellung der Kandidaten unserer Partei ist nun abzuschließen vollzogen. Es sind alle 397 Wahlkreise mit Kandidaten besetzt, wovon allerdings eine ganze Reihe nur Stichkandidaten sind, von einerseits an der Spitze der Gesamtstimmengruppe unserer Fortschrittsthese zu stehen, andererseits auch um durch die Agitation unsere werbende Kraft bis in die äußersten Spitzen des Landes hinauszuverbreiten zu lassen.

Die Reichsliste der Sozialisten. Die Professoren Reichlicher Fakultät steigen wieder in das Volk herab, wie einst in den Tagen der Rottenwerbung. Herr Schmalzer, der immer dabei ist, hat eine große öffentliche Versammlung auf den 8. Januar einberufen, um die Wahlparole des Fürsten Bülow professionell breit zu treten. Es wird nicht diskutiert, aber es werden Ansprachen gehalten werden. Auch Herr Derenburg wird antreten. Hans Delbrück, von Vögel, die noch 1903 für ein Zusammengehen des entchiedenen Liberalismus mit dem Sozialdemokraten eintraten, stehen im Widerspruch auf dem Schloßhofe und halten in einer Verammlung Ansprache zugunsten einer entschlossenen Kolonialpolitik, von deren Zweck Zentrum und Sozialdemokraten ausgeschlossen sind. Die preussische Wissenschaft ist, wie man sieht, immer bereit, umgekehrt und einzutreten, wie es verlangt wird.

Eine richtige Charakterisierung des verkappten Freunds gibt die neue Zeit, indem sie schreibt:

Ein Bild ungläublicher Verwunderung bietet der Freisinn dar. Erst die Durchsicht der zahlmässigen Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen macht begreiflich, wie er zu dem wurde, was er heute ist. Es gibt keine Partei, die sich in so vieler Weise profilirt hat, die sich jeder Partei, ja jedem überhaupt einmal aufgetretenen politischen Heldenrücken fast bedingungslos in die Arme geworfen hat, nur um ein Kandidat zu erschaffen, der es auch nur für eine Gelegenheitspartei. Denn etwas Singuläres, hiesje nur die Sache wiederholen.

Der Degen Bonapartes bzw. die Rundgebung Bülow's an den Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie findet nirgends freundliche Aufnahme. Abgesehen von Blättern vom Kaliber der Völk. Kreuzzeitg., Nordd. Allg. Ztg., Halle'sche Ostwunde wird der Selbstverleumdungsakt des großen Kanzlers mit mehr oder weniger scharfen Worten abgelehnt. Aber auch bürgerliche Parlamentarier haben schon hier und da in nicht mehr übersehender Weise zu dem Gehässigen Stellung genommen. So gingen in München in einer kürzlich besuchten Verammlung des demokratischen Vereins Prof. Dr. Knudde und der Kandidat der Sozialisten, Rechtsanwalt Kohl, scharf mit der verorteten Degen-Rede ins Gericht. Also selbst diese liberalen Kreise, die noch etwas auf Wohlwollendheit halten und deren Scham noch nicht ganz zu den Hunden gelassen ist, als wie bei den Freisinnigen um Müggen, Müller, Sagan und Ähnlichen, weisen eine derartige fälschliche Wahlhilfe zurück. Armer Bernward. — Daß sich das Zentrum genau wie die Sozialdemokratie über diese durchlauchtigste Unthaten unabhängig freut, ist ja selbstverständlich. Und dieser Freude gab auch Erzberger in einer großen, von über 6000 Personen besuchten Zentrums-Wahlerversammlung breiten Ausdruck. Das Zentrum sei dem Reichskanzler hierfür so zu Dank verpflichtet, daß die Versammlung ihm eigentlich ein Dantetelegramm senden könne. — Auf dem Standpunkte stehen natürlich auch wir. Wenn wir das Geld jetzt nicht zu Hilfe zu verwenden könnten, müßte dem „Berlammelter“ des alten Reichstages jeder sozialdemokratische Agitator ein Dantetelegramm schicken für die Hilfe in unserer Agitation, die uns diese Rundgebung bietet. Da wir in unseren sozialdemokratischen Vereinen leider keine Ehrenmitglieder haben, was wir sonst Bernhard untreulich ermahnt hätten, wollen wir ihn wenigstens zum Ehrenagitator zur Stärkung der sozialdemokratischen Partei ernennen. Verdient hat er es reichlich an uns.

Ein weißer Hahn unter dem vielen schwarzen Federhahn der bürgerlichen Parteien ist entschieden der Impulsator der national-liberalen Rhein-Welt, der es schreibt: „So wahr es ist, daß die Auffassung des Reichstages keine absolute ist, sondern einer nationalen Notwendigkeit entspringt (?), so falsch ist es, einen Absolutismus oder sogar ein „persönliches Regiment“ abzuwehren und als „Schlagwort ohne jeden tatsächlichen Gehalt“ bezeichnen zu wollen. Die Ablehnung der Eisenbahn Substanz-Beamtenschoop widerspricht ebenfalls einem nationalen Nutzen und unserer Weltanschauung. Aber damals dachte der Bundesrat nicht an Auflösung. Es fehlte offenbar die „persönliche Anregung“ dazu.“

Und noch ein Remonirarbeiter als Reichstagskandidat. Die National-liberalen stellen im Wahlkreis Reichshausen Vorden den Bergmann Hebbas aus Harpen als Reichstagskandidaten auf. Es wird allerdings wegegeliche Liebesmüh sein, diesen Arbeiter durchzubringen, denn dieser Kreis ist eine ziemlich sichere Domäne des Zentrums. Da kann man sich schon den Luxus eines Arbeiterkandidaten leisten.

Ein weiteres Zeichen politischer Verklammerung des Freisinn gibt der Wunsch der Freisinnigen im 1. schlesischen Wahlkreis, bei einer event. Stichwahl gegen die Sozialdemokratie und für den Kandidaten der Konservativen und des Bundes der Landwirte, einem der extremsten Vorwucherer, einzutreten. Hat man Worte für solche Sorte? Hoffentlich enthält die Sozialdemokratie diese Gesellschaft ihrer eigenen Agitation.

Zentrum und Volkrecht. Das Zentrum führt den gegenwärtigen Wahlkampf mit demokratischen Waffen. Die Kunst der Anpassung kennen die politischen Agenten der allein jehmachenden Kirche nicht nur auf dem religiösen sondern auch auf dem parteipolitischen Gebiet. Das Zentrum verteidigt heute das Parlament, dessen Recht es bei den Zollverhandlungen gemeinsam mit der Regierung, den National-liberalen und Konserverativen vertrat hat, ist mit sozialdemokratischen Bindungen. Insbesondere vertritt Herr Erzberger immer wieder, daß der Reichstag weder der Hofnar noch der Vafal der Regierung sein wolle. Dieser Vorstoß des Zentrums in der Richtung des parlamentarischen Regimes wäre dann denkbar, wenn er früher gekommen wäre, wo die Partei noch von der Unbestimmtheit der Regierung besiedelt wurde. Parlamentarisch beherrichen, und so ist auch das Zentrum nicht grundsätzlich für den Parlamentarismus, für die Entfaltung der Politik der Nation durch die Nation und deren Vertreter selbst, sondern auch das Zentrum

will nur das Parlament zur Herrschaft bringen, wenn das Parlament das Zentrum zur Herrschaft bringt. Das Zentrum ist weit davon entfernt, prinzipiell unter allen Umständen dem Volk selbst die Entscheidung durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zu sichern. Wenn das Volk im Sinne des Zentrums nicht wählt, so ist nicht diese im Grunde ergreifliche Partei genau so von einem Mißbrauch des Wahlrechts, wie das Federhahn des Fürsten Bülow vom Mißbrauch des Parlaments schreibt, wenn das Parlament seine eigene Meinung und nicht die der Regierung verteidigt. Das Zentrum zeigt keine reaktionäre Natur darin, daß es genau wie die Junker und die Regierung jeden Gebrauch politischer Rechte als Mißbrauch befaßt, der kein literaler Gebrauch ist. Am 28. Januar 1904 hat im preussischen Landtag der Führer des Zentrums mehr preisgegeben als das Parlament und dem Parlamentarismus: die Grundlage des parlamentarischen Systems, das demokratische Wahlrecht. Herr Degen wandte sich gegen die Einführung des Reichstags-Wahlrechts in Preußen besonders deshalb, weil, wie er wörtlich ausdriekt: „daß das bestehende Reichstagswahlrecht auch als das reine Ideal nicht anerkannt werden kann und es doch, wie es sich gezeigt hat, Wirkende mit sich bringen kann. Mißbräuchen einen gewissen Raum gibt, von denen wir nicht wünschten können, daß sie ausgedehnt werden.“ Das ist die runde und nette Abgabe des Zentrums an das Reichstagswahlrecht, das es sich solange noch dulden wird, als es ihm nützt, zu dessen Verhütung aber es sofort schreiten wird, wenn das Volk von ihm einen anderen Gebrauch macht, als es dem Zentrum dient.

Die Bernwardiner. Zentrumsblätter geben als Wahlparole mit zarter Anspielung auf den Vornamen des Reichskanzlers die Parole: Gegen die Bernwardiner! aus. Diese Bernwardiner werden ihre Gründer, denn den Bernwardiner spielte das Zentrum gerade bis zum Frühjahr des abgelaufenen Jahres. Außerdem zeichnen sich die Bernwardiner durch eine Treue und Zuverlässigkeit aus, die in diesem Falle keiner der Beteiligten gezeigt hat.

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bez. Merseburg.

Halle und der Saalkreis.

Sozialdemokraten ausgeschlossen. Unsere tapferen Gegner haben endlich etwas von sich hören lassen. Eine volle Woche haben sie über die Antwort gebrüht, welche sie der sozialdemokratischen Vorbereitung geben wollten. Auf unsere höfliche Anfrage, die wir in voriger Nummer mitteilten, ob Sozialdemokraten in der Verammlung Zutritt hätten und ob sie dort ihre Anschauungen vertreten könnten, erklärten wir am Sonnabend nachmittag, nach Schluß der Redaktion, folgendes orthographisch wie förmlich gleich schöne Antwortschreiben:

Halle a. S., 5. Januar 1907.

Un
das Sozialdemokratische
Reichstagswahlkomitee
in Halle a. S.

In öffentlicher Erwiderung des an das bürgerliche Wahlbureau für die Reichstagswahl in Halle und den Saalkreis gerichteten Schreiben vom 1. cr. verweisen wir Sie auf die in den Blattsäulen und in den Zeitungen erscheinende Einladung zu der Wohlerwählung am 7. cr., woraus Sie das Weitere zu entnehmen belieben.

Sochamungsloß

J. A.

An den Blattsäulen und in den bürgerlichen Zeitungen ist aber zu lesen, doch die Wähler, welche auf nationalem Boden stehen und in der Bekämpfung der Sozialdemokratie einig sind, zu der am 7. Januar stattfindenden Verammlung eingeladen sind. Da wir nun nicht zu denjenigen gehören, welche in der Bekämpfung der Sozialdemokratie einig sind, so hat man uns ausgeschlossen. Auch gut so. Wir haben alles getan, um zu einer Aussprache in einer öffentlichen Verammlung, und zwar in einer von Gegnern einberufenen, zu kommen, aber die Gegner lehnen unter nichtigenden Redensarten eine Diskussion mit uns ab. Sie tun es, weil die Sache der Gegner keine Kritik verdient. Diese Gegner sind junge Drücker. Wägen sie an ihrer eigenen Langeweile geübt gehen. Das Urteil über diese Drücker werden die Hallischen Arbeiter am 25. Januar fällen.

Untergeichnet ist der Aufruf zur Verammlung von folgenden Korporationen: Der Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreis, National-liberaler Verein der Stadt Halle und des Saalkreises, Konserverativer Verein für Halle und den Saalkreis, Bund der Kandidaten. Diese Korporationen haben Stärke-Schmidt zu ihrem gemeinsamen Kandidaten nominiert, denn sie treten gemeinsam für ihn ein. Und redet man dann von einem Mißbrauch-Kandidaten, einem Kompromiß-Kandidaten, dann regt sich so etwas auf und schimpft über die Verleumdung, die einen gemeinsamen Kandidaten als Kompromißkandidaten bezeichnen. Unsere Gegner schämen sich vor dem eigenen Werke. Aber sie haben auch Ursache dazu, denn es zeigt ihre ganze Rathlosigkeit und zugleich ihre tauartige Wahlschlagigkeit dem politischen Gegner gegenüber.

Falkraft Manieren.

Dieselben vereinigten Gegner, welche ängstlich eine Diskussion aus dem Wege gehen, sich nicht freudig drücken, haben aber nichtsdestoweniger ein recht großes Maul in ihrer Presse. Dort toben sie sich aus und reden gar manichal, als ob sie sich im Zustande der Sonnambule befänden. In der Hall. Allg. Ztg. gibt ein Schreiber mit Bezugnahme auf die Verammlung, von welcher Sozialdemokraten ausgeschlossen sind, folgenden schönen Schwag zum besten:

Am morgigen Montag ruft der Generalstab der vereinigten bürgerlichen Kolonnen seine Streiter zu ersten Dienstfeld zu rufen, hier und in anderen Orten unseres Wahlkreises wollen die nationalen Parteien vor neuem ihre Fahne hissen, und wenn dann die Mannen nicht läßt werden, wenn sie sich alle bewußt bleiben der hohen Pflicht und des hohen Ziels, dann wird der 25. Januar für sie zu einem Tag des Sieges werden, und die rote Fahne, die so mancher Jahr wie zum ersten Mal in Halle und dem Saalkreis geweht, wird sich ein zweites Mal hissen. Die Hallischen Arbeiter werden am 25. Januar sich dafür sorgen, daß das politische Chamäleon Schmidt nicht, wie zum

Hahn für Halle und den Saalkreis ins Reichsparlament geschickt wird. Und wenn irgend etwas schon jetzt „schlief auf Boden liegt“, dann sind das unsere Gegner, die wie Sir John Falstaff ihre ganze politische Tapferkeit im Mante haben, aber nur die Helden spielen, wenn sie entweder anonym oder unter sich sind. Diese Auserwählte!

Die Agitation.

Für die Orte Ammendorf, Döllnitz und Umgegend fand am Sonnabendabend ein Bürgerabend in Habemell eine große Volks-Verammlung statt. Genosse Kunert referierte. Die Verammlung nahm einen glänzenden Verlauf. Schon um 8 Uhr war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt, so daß der Saal polizeilich abgeperrt wurde. Wenn der Saal doppelt so groß gewesen wäre, wie er ist, dann hätte es auch die große Zahl der Besucher nicht fassen können. Hunderte harrten trotz der Jahreszeit im Garten und nicht selten in den Gängen zu. Eine solche Volks-Verammlung bringen die Gegner nicht zu Stande, wenn sie sich auch auf den Kopf stellen würden.

Ein gutes Omen für den 25. Januar.

In Trotha hatten sich am Sonntag nachmittag 3 Uhr in der Saalburg jodel Besucher eingefunden, die das geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. In allen Ecken standen die Zuhörer. Auch diese Verammlung nahm einen glänzenden Verlauf. In etwa 15-minütiger Rede gezeichnete Genosse Fritz Kunert ein treffendes Bild von der politischen Situation, der nationalen Ehre unseres Vaterlandes, welches Milliarden für Meer und Flotte verschwendet und den Arbeitern das wenige nimmt, welches sie noch besitzen und von der Kampfesweise unserer Gegner, welche, wie Gassenhauer, ehrcbare Leute mit Strafenfort zu werfen. Die Verammlung gab durch stürmischen Beifall und Zwischenrufe zu verstehen, daß sie sich mit dem Kandidaten der Sozialdemokratie einig weiß und diesem trotz aller Anpöbelungen der Gegner volles Vertrauen entgegenbringt. In der Diskussion sprach Genosse Wolfenbüher, der namentlich die Worte von dem Aussehen Deutschlands im Auslande treffend kennzeichnete und Vergleiche zog, wie dieses Land, welches auf sein Ansehen im Auslande jodelt hält, im Lande selbst Armen und Krüppeln das letzte nimmt. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die impulsive Verammlung geschlossen.

In Schrammendorf trat an der Schmiech- und Schlofferstraße sprach Genosse Frühlich vor zahlreich besetzter Verammlung. An dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion. Die Verammlung war von besten Geiste getragen und zeigte, welche Begeisterung zu den kommenden Wahlen allliberal herrscht. In den beiden Verammlungen in Dsmünde und Lebendorf sprachen die Genossen Höder, Halle und Weidersdorf. Auch diese beiden Verammlungen waren zahlreich besucht. In der Stadt wie auf dem Lande: überall der gleiche Kampfesmut. Der 25. Januar wird für unsere Partei ein Tag des Sieges.

Berichtigung.

In der Tabelle in Nr. 2 des Bl. 2. Beilage Seite 2 muß es in Zeile 7 von oben statt Reform des Militarismus heißen: Feme des Militarismus; in Zeile 29 und 30 müssen die Worte „W. II.“ und „Ballietraum“ in Fortfall kommen; und in den beiden letzten Zeilen der Tabelle muß es heißen: Der militaristische Bureaucratismus am Pronger.

Ein Verärgerter sendet uns heute eine Ansichtskarte, auf der er mitteilt, er habe jedoch unter gestern verteiltes Flugblatt gelesen, lenne weder Schmidt noch Kunert, wisse aber, daß Schmidt wenigstens für die Interessen seiner Partei einträte, während man von Kunert niemals gelesen habe, daß er auch einmal im Reichstag das Wort ergreifen werde, er sei also nur ein Bsp. Die Zeit dieser Folgerung ist uns nicht recht klar. Wenn der Absender aber meint, Kunert habe noch nicht im Reichstag geredet, so ist er schuld, daß er nichts von den zahlreichen und ohne Ausnahme sehr wirksamen Reden unseres Kandidaten weiß.

Das hübsche Bild auf der Karte zeigt einen Schlitzen, auf dem zwei Kägen einen Berg hinunterrollen. Ueber die Kägen sind die Namen Weibel und Thiele geschrieben und der Satz: Sie sind alle wie die Kägen.

Die vorne ledern und hinten kratzen. Das Bild stimmt nicht. Wir ledern überhaupt nicht sondern kratzen nur und zwar von vorn. Wir unterliegen uns dadurch nicht unvorsichtlich von anderen, die — hinten ledern und überhaupt nicht zu kratzen wagen.

Zeit-Weihnachts-Annahme.

Von wirtschaftlicher Begeisterung

sind unsere Wählerverammlungen getragen. Der Jubelzug zu ihnen ist ein ganz gewaltiger. Am Sonnabendabend sprach in Rudes Restaurant in Regischa bei Zeit-Genosse Thiele. Die beiden Zimmer waren bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Kopf an Kopf, zusammen 170 Personen, hörten den Ausführungen des Redners zu und die stürmische Zustimmung ergab das volle Einverständnis der Verammlung mit der sehr scharfen Kritik, die unser Redner an dem Regierungssystem und den bürgerlichen Parteien geübt hatte. Herr Voigt, der Landwirtschänder, hatte die in ihn ergangene Einladung, sich zur Debatte mit unserem Kandidaten zu stellen, abgelehnt.

Da uns in Schöden ein Verammlungslokal nicht zur Verfügung steht, fuhr Genosse Thiele noch mit dem letzten Zuge nach dieser Stadt, wo er einige Stunden mit den Arbeiterwählern sich aussprach.

Sonntag nachmittag fanden Verammlungen in Hahnberg und Lucha statt. In Hahnberg sprach mit altem Erfolg Genosse Leopoldi, in Lucha, wo wir zum ersten Male ein Lokal zur öffentlichen Verammlung erhalten hatten, Genosse Thiele. Nur an die Seiten des geräumigen Saales im Saalhof zum Büden hatten lange Plätze gestellt werden können, auf denen über 300 Personen Platz fanden. Der ganze Saalraum des Saales war mit Zuhörern gefüllt, die während dem Vortrage aufpassen mußten. Der hand sich Thiele zum ersten Male den Zuhörern richtig vor, da derselbe wiederum am Abend vorher in Zeit in der wünschlichsten Weise seine politischen Gegner peribölich beschimpft hatte. Die Verammlung war mit der

energiehchen Zurückweisung des Wubenantritts und der sonstigen Kampfmethode des freisinnigen Schulrektors völlig einverstanden, was der stürmische Beifall zeigte.

Am Abend war Versammlung in Döbris, auch sie war trotz der ungewöhnlichen Stunde recht stark besucht. In Wind und Wetter mußte der große Rhetoriker weite Wege von Laucha nach Döbris zurückgelegt werden. Genosse Hietz geistelte hier die Falschspielmanier der Regierung und ihrer Parteien, welche den Wählern vorredeten, es handle sich bei dem Wahlkampf um die paar Millionen für Südwestafrika und um den Kampf gegen ein schwarz-rotes Kartell, das nicht befanden hat und nie befunden hat, während es sich in Wirklichkeit um Erlangung einer geistigen Reichstagsmehrheit handelt für Verwirklichung neuer Steuern, Bezeichnung des Wahlrechts und Injenzierung weiterer sozialistischer, gefährlicher und die nationale Ehre Deutschlands bedrohende Kolonialabenteuer. Eingehend sprach dann Genosse Windau aus Zeit über die Bedeutung dieser Reichstagswahl für die Arbeiter. Auch diese Versammlung verlief vorzüglich.

Sommers Gruß an die Vergleute.

Sonntag abend sprach Sommer in Leuchern. Er hielt seine alte Rede, denn er hat nur eine einzige Waise auf seinem Verleuten. Neu war nur der Witz, daß Sommer von sich erklärte, er sei ein ständiger Bolshewik. Das möchte er bald mal zeigen, sonst glaubt man's ihm nicht. Zahlreich waren unsere Parteigenossen erschienen, da sie vom Reich der Versammlung im Intereße nicht ausgeschlossen worden waren. Sie karnten bei Sommers Anspielungen nicht mit Zwischenrufen. Sommer wurde daraufhin immer mehr in seinen Schimpfen, bis er endlich erklärte, die Vergarbeiter hätten ihren Streik aus purem Ekelermut provoziert und hätten deshalb heute noch Schulden beim Kaufmann und beim Gastwirt. Unmittelbar jedoch Sommer mit einem Kaiserhoch, um seine Gegnern keine Gelegenheit zur Abwehr zu geben. Seine Freunde sangen: Deutschland, Deutschland hat den Dalles' als Antwort schallte die Arbeiter-Mariellaise durch den Saal. Zum allgemeinen Gaubium löste dann der Beamt die bereits geschlossene Versammlung noch auf. Die Vergleute werden sich Sommers Wahlgruß an sie merken.

Sozialdemokratische Versammlungen finden statt am Mittwoch in Weiffenfels (Ziele), am Freitag in Zeit (Ziele), am Sonnabend in Rasberg (Ziele), am Sonntag in Vergisdorf (Frau Ziel), in Osterfeld, Gahhof zur Sonne (Ziele), in Leuchern (Frau Ziel und Ziele), in Trebnitz und Straußa (Referenten noch nicht bestimmt), Montag, den 14. Januar, in Spindorf (Frau Ziel), Dienstag, den 15. Januar, in Raumburg (Frau Ziel), am Mittwoch, den 16. Januar, in Weiffenfels (Frau Ziel).

Wabehn als Volkstheater. Am morgenden Dienstag will der Oberbürgermeister Wabehn in öffentlicher Versammlung über die Reichstagswahlen reden, natürlich zugunsten Sommers. Das ist wirklich nicht mehr nötig. Sommer hat sich selbst schon so schauerlich diskreditiert, daß Wabehn nicht erst beizutragen braucht, die Wahlchancen Sommers noch tiefer unter den Gefrierpunkt sinken zu lassen.

In Zeit sprach Herr Sommer am Sonnabend im kleinen Saale der Reichshalle, da andere Säle nicht zu erlangen waren und die Wilhelmshöhe den Freunden Sommers zu rot war. Äußer den „besseren“ Wählern waren auch eine Anzahl Parteigenossen erschienen trotz der von unserem Wahlkomitee ausgegebenen Parole. Das sollte nicht sein. Einer solchen offiziellen Parole muß sich jeder Genosse fügen und darf seine etwaigen persönlichen Wünsche dann nicht mehr geltend machen lassen. Daß Sommer seinen uneren Genossen befehlen kann, ist selbstverständlich. Aber es jadaht dem Ansehen unerer Partei, wenn ein Beschluß uneres Wahlkomitees nicht von allen streng eingehalten wird. Wir sind von Sommer ausgeschlossen worden: er gewährt uns nicht das Wort zur Diskussion, weil er weiß, daß jeder von uns ihn auf den Sand setzen kann; da bleiben wir ihm fern und erwidern uns nicht zur Dekoration. Die Genossen müssen dieser Parole Folge leisten. Von uneren Zielen und Aiden hat Sommer keine blasse Ahnung. Er ist schon vorzeitig politisch mündig wie kein Freund Christiann, denn er das zum Sormire gemacht hat. Dagegen framt Sommer zwecks Veranglimpfung unerer Genossen die päbelhatteren und längst widerlegten Verleumdungen aus, so die Räderinnen-Geschichte gegen Singer.

Unverdorren ist Herr Sommer; das muß man ihm lassen. Nachdem am Sonnabend in Leuchern und Zeit, am Sonntag in Trebnitz, Weiffenfels, Döbris und Leuchern gesprochen hat, referiert er am heutigen Montag in Niederwöllern, Altengrün und Kösen, am Dienstag in Mittlau, Oberstraßa, Kösen und Webau, am Mittwoch in Weiffenfels, Weiffenfels und Schöden, am Donnerstag in Droßig und Döbnitz. Da die meisten dieser Versammlungen auf den Vormittag oder auf die frühen Nachmittagsstunden angelegt sind, verzichtet Sommer von vornherein auf die Teilnahme der Arbeiterwähler; denn diese müssen den Tag über arbeiten, damit das Reich die Millionen bekommt, die Herr Sommer mit vollen Händen für Her, Marine und Kolonien bewilligen wird. Die Arbeiterwähler brauchen auch Herrn Sommer nicht erst zu hören; sie wählen ihn ja ohnehin, Mann für Mann.

Doesh! In Osterfeld trat Ostseebesitzer Frau aus Oberkalk dem Wuben-Sommer entgegen und erklärte ihm rund heraus, er könne ihn nicht als Vertreter der Landwirtdarfst empfehlen, die Landwirtdarfst könne für ihn nicht eintreten. Das ist zwar sehr unbedankbar von den Wählern. Aber man muß zugeben, daß die Herren wenigstens noch politischen Charakter besitzen und am Meistens-Preislin keinen Geschmack finden.

Sommerwirte. Der Schwammsche Gasthof zur Eisenbahn in Leuchern sowie der Gledische Saal in Trebnitz sind dem freisinnig-orientierten Substanzhandel zu Versammlungen zur Verfügung gestellt worden. Den Arbeitern gab man diese Säle höher nicht. Die Arbeiter müssen aber sofort anfragen. Sommer, der doch auf die Arbeiterstimmen reflektiert, ist natürlich verpflichtet, für Ueberlassung dieser Säle auch an die Arbeiter einzutreten, denn sonst würde er die Arbeiter als Menschen zweiter Klasse ansehen.

Das Konzert geht vor. Das Naumb. Kreisblatt berichtet, daß eine nationalliberale Wählerversammlung am Donnerstag wegen des gleichzeitigen Winderkonzerts „nicht sehr stark besucht war.“ Das ist sehr miß ausgedrückt. Wie verlaunt, soll noch kein Duzend Nationalliberale sich eingefunden haben. Die andern haben aber besseren Geschmack gezeigt, denn ein Winderkonzert bietet ohne Zweifel mehr Genuß als eine Wehrung, die Propaganda für Sommers Wahl machen soll.

Deilich-Bitterfeld.

Den Anstich verpaßt die Nationalliberalen von Deilich. Fest erst, mitten in der Wahlperiode, fangen sie mit der Gründung von Ortsvereinen an. In Deilich soll ein derartiger Verein am heutigen Montag aus der Taufe gehoben werden. Und wann wird das Kindlein sterben?

Mersburg-Querfurt.

Reichsleute.

In der Gottenottens-Bresse uneres Kreises wird dem Wilhelmschen Manifest dasjenige von Gutzeit, das die führenden Blätter aller Parteien, die konterbaste nicht ausgenommen, ihm herzlich verweigert haben. Am Schluß der Vorkäpme heißt es:

„Es doch bald aufgerufen zur Wahl. Möge es im Wilhelmschen Sinne wählen. Fürst Wilow hat dem vaterländischen Gedanken und allen Staatsbehaltenden Kräften durch sein Wahlmanifest starke Stützen und Hilfen zugeführt. Man muß nur gewillt sein, dieses Manifest recht zu verstehen und zu deuten. Fürst Wilow entwickelt sich immer mehr als ein Staatsmann nicht nur von Klugheit sondern auch voll Kraft. Der Reichstangler marschirt, und die Sache des Vaterlandes ist ihm Na und viel! Nur mit dem richtigen Versehen und Deuten des Wilhelmschen Manifestes haperts noch sehr; daß selbst-geleitete den Erlaß nicht für klug und kräftig sondern für sehr ungeschickt und lastlos halten.“

Zur allgemeinen Lage. Zu dem von uns unter dieser Epigramme gedachten Artikel in Nr. 4 wird uns noch geschrieben:

„Wenn in dem Artikel gesagt wird, daß die sozialistischen Ideen immer fetteren Witz gefaßt hätten, so mag das schon richtig sein. Aber was hilft das, wenn trotzdem nur ein kleiner Teil danach handelt, und die große Masse nicht? Ein jeder Arbeiter muß wohl sagen, daß noch manches sehr im Argen liegt. Man denke nur an die Saalfrage. Da ist grade die letzte Wahlzeit günstig, um den Wirten einmal ein Paroli zu bieten. Weiter wird im Bericht gesagt, die beiden Agitationskolonnen hätten gut gearbeitet. Hätte denn nicht besser, noch sehr viel besser gearbeitet werden können, wenn mehr Leute zur Verfügung standen? Immer dieselben sind es, die die Arbeit ausführen. Warum helfen die andern nicht am großen Werke mit?“

Die Charakterisierung des Kreisblatt-Schreibers ist sehr treffend. Die Herren tanzen eben so, wie geiffen wird. Auch andere Leute sind eifrig am Werke. So fand am 30. Dezember eine Versammlung in Leuchsdorf statt, wo der Buchhalter Köhler referierte. Den Arbeitern des Herrn Amtsrat Zimmermann, die zur Versammlung kamen, „freiwilg“ natürlich, wurde das Jahrgeld erstattet.

Wie war es denn bei der Wahl im Jahre 1903. Ein Arbeiter konnte da überhaupt nicht untereinfließen. Fast keine magte den Sozialdemokraten zu wählen. Wie damals die „genuine“ Wahl ausfiel, zeigt ein Beispiel. Ein Berednerrecht, in Leuchsdorf oder Zeit wohnte, hatte sich nicht beeinflussen lassen, sondern seine Stimme uneren Genossen gegeben. Am Morgen nach dem Wahltage kommt der Herr von Zimmermann zur Arbeitsstelle des Anstichs und sagt: „Du Schwein hast auch dem Sozialdemokraten die Stimme gegeben!“ Am Sonnabend hatte der Mann seine Entlassung. Das ist der berühmte „gute“ Ton der bürgerlichen Herren. Wie hat 3. nun erfahren können, welchen Stimmzettel der Arbeiter abgab. Sehr einfach. Als Waburne benutzte man eine Pappschachtel, in welcher die Kuverten dann aufgeschichtet lagen. Bei der Auszählung wurde nichts unternommen, um eine Kontrolle zu verhindern. Man kann daraus sehen, wie schwer es für die Landarbeiter ist, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen. In diesem Jahre werden gewisse Leute wohl vorstehiger sein müssen. Die Arbeiterkraft wird die Augen aufhalten.

Mansfelder Kreise.

Echte Gottenottens-Genossenschaft mutet das Heißt. Wochenblatt den Wählern zu. Sie sollen nämlich durch ihre Stimme dem Kaiser eine „Geburtsstunde“ bereiten. Bekanntlich begehrt Wilhelm II. zwei Tage nach der Wahl seinen Geburtsstunde. Damit er sich freut, sollen die Wähler so stimmen, wie es ihm angenehmer ist. Die Würdelosigkeit, die man damit den Wählern zumutet, ist recht arg dem-menschlich. Während jeder Wähler weiß, daß es sich jetzt darum handelt, durch einen Millionenzuwachs der sozialdemokratischen Stimmen dem Kaiser zu zeigen, daß das Volk mit der gegenwärtigen Politik durchaus nicht einverstanden ist, sollen die Wähler ihre Interessen und ihre Ueberzeugungen verraten und verleugnen, um Wilhelm II. eine Geburtsstunde zu bereiten. Solche Gottenottens sind die Mansfelder Wähler schon längst nicht mehr.

Jeden Tag läbelwürde gießen die Lokalblätter uneres Wahlkreises ihren Unrat über die Sozialdemokratie aus. Als Reklame des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie drucken sie auch die läbbinnigsten Erfindungen der Lieberichs-Kloake ab, um nur ja die Wähler abzuhalten sozialdemokratisch zu wählen. Jede Notiz ein Nachttopf, und sein leerer. Die als blanke Verleumdung erwiesene Behauptung, in München hätten organisierte Maurer die Verbindungsriegel im Gerüste durchgelagt, damit die auf dem Gerüste tätigen christlichen Arbeiter in die Tiefe stürzen, wird aufgemäckt. Die dicken Räubergehirnen werden aus blauer Frau gefunden. — Aber die Mansfelder Arbeiter sind nicht mehr dieselben wie vor zehn und fünfzehn Jahren. Sie wissen, was sie von solchen Gemeinheiten zu denken haben, und sie werden am 25. Januar die Dichtung ausstellen.

Torgau-Liebenwerda.

Freisinn und Reichsverband. Der Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie hat auch die Freisinnigen uneres Reiches mit Material versorgt. Genau daselbe Flugblatt, welches bereits Weihnachten im Weiffenels-Beizer und im Wittenberger Kreise verteilt wurde, veröffentlicht jetzt der Freisinn uneres Kreises. Armer Freisinn! Nicht einmal ein Flugblatt kann von einem Freisinnsmann geschrieben werden. Man hat es freilich leichter, wenn man sich der Pörfen und Verleumdungen des Reichsverbandes bedient und nur den Namen des freisinnigen Kandidaten daruntersetzt.

Sangerhausen-Geharsberga.

Genosse Ad. Zielens-Haus wird am morgenden Dienstag in Sangerhausen in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Obwohl es nicht noch besonders nötig sein wird, mögen die Genossen doch für einen recht starken Besuch der Versammlung namentlich unter den Gegnern agitieren.

Wittenberg-Schweinitz.

Der Wahlkampf ist hier in vollem Gange. Das erste Flugblatt wurde in der Woche vom 25. bis 30. Dezember in allen Orten des Kreises verbreitet. Die Aufnahme des Flugblattes war allenthalben eine gute, irgend welche Schürungen sind nicht gemeldet worden. Am 30. Dezember fanden vier sozialdemokratische und eine liberale Wählerversammlung statt. In Syda sprach Genosse Knipfer-Berlin vor einer bis auf den letzten Platz gefüllten Versammlung. Ein Herr Richter sprach als Gegner in der Diskussion. Die übrigen Diskussionsredner, sowie auch der Referent widerten unter lebhaftem Beifall Herrn Richter ganz gründlich. Diese Versammlung war die erste, die an diesem Orte abgehalten werden konnte. Bei früheren Wahlen waren die Sozialdemokraten stets abghallos. Eine bedeutende Zunahme sozialdemokratischer Stimmen am 25. Januar wird der Erfolg dieser Versammlung, der zwei weitere am 13. und am 20. Januar folgen werden, sein.

In Schweinitz sprach in einer ebenfalls sehr stark besuchten Versammlung Genosse Schmitz-Berlin. Trotzdem zahlreichere Gegner anwesend waren, hatte keiner derselben Luft, dem Referenten entgegen zutreten. Die Versammlung in Splan, welche hauptsächlich von den Genossen aus Bad-Schmiedeberg besucht war, hatte denselben guten Erfolg für uns. Referent war hier der Genosse Verno-Berlin. Seine Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung, an welcher auch eine Anzahl Frauen teilgenommen haben. In diesem Ort werden noch zwei weitere Versammlungen, am 13. und am 20. Januar, stattfinden. Ueber die liberale Versammlung in Herzberg ist bereits berichtet. Am Sonntag, den 6. d. M., fanden einige Wählerversammlungen statt, am gleichen Tage ist auch das zweite Flugblatt in dem ganzen Kreise verbreitet worden, das wiederum beste Aufnahme fand.

Die Reppitz-Bresse, voran das Wittenberger Tageblatt, gefaßt sich in der bekannnten schmügigen Bekämpfung unerer Partei. Es erübrigt sich, auf jene Wigen einzugehen. Wir werden auch im Wahlkampfe nicht versagen, dafür einzutreten, daß dieses Vergehliche aus dem Hause jedes anständigen Arbeiters entfernt wird.

Parteinachrichten.

Zur Verpflanzung der Partei in Italien. Der dauerlicherewente ichent der Eingangsbericht des letzten Parteikonferenzen keine Früchte getragen zu haben, denn wie uns mitgeteilt wird, ergeht in Rom seit Ende Dezember ein tägliches Blatt der Revisionisten und Syndikalisten unter dem Titel „L'azione.“ Alle Beisitzungsberichte und Tiraden, die diese Gründung begleiten, helfen nicht darüber hinweg, daß die Gründer keine Idee von demokratischem Prinzip und Gefühl haben.

Wahlfrage in Schweden. In Walmö wurde bei der Ergänzungswahl zur zweiten Kammer der Volkskulleterer Genosse Bärner gewählt. Die sozialdemokratische Kammerfraktion zählt jetzt 15 Mitglieder. — Auch bei den Gemeindevahlen wurden an verschiedenen Orten, trotz des plutokratischen Wahlrechts, unere Genossen gewählt. So in Malmö drei und in noch sechs anderen Städten je ein Vertreter. Auch in Chisoope (Massachusetts) gewannen wir zwei Siege, während der Bürgermeierwahl mit nur 30 Stimmen Winderich dem republikanischen Kandidaten unterlag. Es geht eben überall vorwärts trotz aller Hemmnisse.

Briefkasten der Redaktion.

E. M. in W. Das Mietverhältnis können Sie nicht wieder durch einfache Abgabe lösen. Sie müssen erst wieder kündigen bezw. die Miete für die Kündigungskosten zahlen. Das angebotene Mietgeld ist auf die Miete auszurechnen.

Lokaliste für Mersburg-Querfurt.

Arbeiter, beachtet bei Auskünften unsere Lokalliste!

Empfehlenswerte Lokale:	Verweigerte Lokale:
Schkeubitz:	Wahlkater.
Weißer Taube.	Hotel zur goldenen Sonne.
Stadtgarten.	Zum Adler.
Zum grünen Baum.	Stadt Berlin.
Bürgergarten.	Deutsches Schwert.
Stadt Leipzig.	Gasth. z. gr. Aue. (Wahlau).
Zur Börse (Miller).	Blauer Engel.
Gute Luella.	Marskeller.
Bergschlößchen.	Zum eigenen Kreuz.
Lindenhof.	Güntners Restaurant.
Deutsches Haus.	Hotel zum Wahnhof.

Empfehlenswerte Lokale:
Mersburg: Restaurant zur Funtenburg.
Weißitz: Gasthof.
Altanfände: Das Kasino, Leinhardtstraße.
Großheina: Kasino, Nr. 50, beim Genossen Breitkneider.
Papitz: Schanquetz (Ardner).
Pentischels Restaurant.
Lützen: Kasino, Molltestraße.
Tollwitz bei Dürrenberg: Kasino.
Verweigerte Lokale:
Mahlau: Zur Aue.
Liebenau: Gasthof.
Modellwitz: Zur Grenz.
Weißitz: Kurzeles Restaurant.

Zum Reichstags-Wahlfonds:

Riste 824 340, vom Vorhande der Kranten- und Sterbelaße des Maurergewerks zu Halle a. S., S. Wehner-Mersburg 12.—, Wimmer-Gewerksverein Weiffen 10.—, vom Sanger-Gewerksbatter 4.—, Riste 488 050, von einem, der sich an der Flugblattverteilung beteiligen kann 1.—, Riste 485 1265, 251 410, 256 820, in der Wäckerer des Wla. Kanunvereins gesammelt durch Emil Koch auf Riste 343 1078, 118 470, 125 545, 122 1175, 120 1105, Gewerkschaftsliste 150 Mark. S. Labert. Zeits. Verband 8. Beisitzungsliste 25.—, Arbeitergewerksverein Spindorf 20.—, Genosse aus Hippida 0 50, vom Weiffen auf Riste 4175, 23 07 150, Aue durch Kaufmann 100.—, vom Wandels- und Transportarbeiter-Verband 5.—, vom Verband der Steinmetze 10.—, vom Wilmchen 0 50 Mark. Ernst Klug.

Auitung des Zentral-Agitations-Komitees für den Regierungsbezirk Mersburg. Zum Reichstagswahlfonds gesammelt von der Gesellschaft der Grube 532 bei Rothau 6 50 Mark. Wst. Schmidt.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Partei-Sekretariat für Halle und den Saalkreis

Parz 42/43, Hof 2 Treppen. Geschaft Dienstag und Donnerstag früh von 9—11 Uhr nachmittags von 4—8 Uhr